

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Bestellung von den Ausgabenstellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Ausbrüger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabenstellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wesentliche Gratisbeilagen:
3seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeitsp. oder deren Raum 8 Pf., für 2 Sp. Merseburg 10 Pf., anderwärts 15 Pf. Kleinere Vergütungen 25 Pf. Bestellungen unter 50 Pf. sind nicht annehmbar. Zusagen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —
Für unerlangte Einigungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 128.

Sonntag den 3. Juni 1906.

32. Jahrg.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nr. unseres Blattes erst Mittwoch den 6. Juni. Die Expedition.

Pfingsten 1906.

Pfingsten, das lieblichste der christlichen Feste, ist wieder gekommen, wieder ist es erschienen in prangendem Grün, im Blumenschmuck und süßem Duft, in aller Pracht und Herrlichkeit des gereiften Frühlings. Hoch in den Lüften, in des Lüfters blauem Auer, schmettert die Lerche ihre Danntücher und froh bewegt schaut auch des Menschen Auge empor gen Himmel, dankerfüllten Herzens, daß auch für ihn wieder die schönen Tage des sonnigen Glanzes gekommen. Das schönste der Feste im Kreislauf der Monate. Ist mit der Osterloden melodischem Klang die in Winternacht schlummelnde Erde zum Frühlingsmorgen erweckt worden, so hat doch mit des Pfingstfestes herrlicher Zeit der düstige Lenz erst seinen vollen Blütenreiz erreicht; jetzt erst ist in Blau und Feld, in Wald und Heide das Leben der Natur zur schönsten Entfaltung gelangt. Jetzt erst singt in den klaren Nächten die Nachtigall in schwermütig süßen Weisen das Lied vom Frühlings. Nun erst fühlt sich auch das kummervollste Gemüt freier, leichter und glücklicher, wenn des Festtages Sonne so warm und strahlend vom Himmel scheint; denn der Mensch ist ja selbst nur ein Stück der Natur, mit der er sich eins fühlt, sei es in Winters Sturmbrei, sei es in Frühlings- und Sommerzeiten. Aber eben deshalb sind auch die Jahreszeiten und die mit denselben im Einflang stehenden Festtage von so großem Einfluß auf den Menschen und seine Stimmung.

Es war am Tage der Pfingsten, als unter Sturmeswehen und in Gehalt feuriger Jungen sich der heilige Geist auf die Apostel herabließ und mit der Gründung der ersten christlichen Gemeinde die Grundlage für das gemaltige, unvergängliche Gebäude des Christentums gelegt wurde. So kam am Pfingstfest die erste Gottes Wort durch den bereiten Mund der Jünger zur vollsten Bezeugung.

Groß und unendlich war das Maß der Gaben, das ein jeder der zwölf Apostel zur Stunde des Pfingstfestes empfing; aber groß und unendlich ist auch heute noch der Gnadenborn, der göttliche, der durch das Weltall fließt. Der göttliche Geist, er tritt uns niemals mächtiger, unsere Brust mit mehr Andacht erfüllend entgegen, als am Pfingstfest, am Frühlingsfest mit seiner schimmernden Farbenpracht. Freilich, man muß den durch die prangende Natur rauschenden, lebendigen und belebenden Geist verstehen, man muß ihn zu finden wissen, man muß empfänglich sein für die Stimme und doch so lebendige Sprache der Natur, für die aus jedem Baum und Strauch, aus jeder Knospe und jeder Blüte uns entgegenlachende schöpferische Kraft, die ewig wallende, nimmer verlassende.

„Auf, schmückt das Fest mit Maien!“, so ruft der Dichter uns zu, erinnernd an die altgermanische Sitte des Aufzinsens junger Birken am damaligen Frühlingsfest; denn das Pfingstfest war immer ein Freudenfest, eine Quelle des Jubels und freudiger Lust. Hinaus denn in Wald und Hag, in Feld und Heide, ihr Glücklichen, denen ein frohes Pfingstfest lacht; hinaus, ihr unter der Sorge von Mühe und Arbeit, von Not und Kummer Seufzenden; hinaus, ihr von Leiden des Geistes oder des Körpers Geplagten, hinaus ihr alle, groß und klein; Gottes schöne Welt leidet euch allen ihre Reize, seine Sonne strahlt und lacht über der ganzen Welt! Beugt fromm das Knie vor der Erhabenheit dieses Festes,

doch verschließt auch das Herz nicht seinen Freuden! Auf schmückt das Fest mit Maien!

Und nun unsern besonderen Pfingstgruß all unsern freundlichen Leserinnen und Lesern. Möge Ihnen allen das liebe Pfingstfest halten, was sie sich wünschen, mögen ihnen fröhliche, sonnige Festtage besichert sein, frohe Ausfahrt und gesunde Heimkehr. In diesem Sinne rufen wir ihnen allen zu:
Recht frohe Feiertage!

Aus Rußland.

In der Duma geht es mit jedem Tage der Session stürmischer zu. Das radikale Programm der Mehrheit wird Punkt für Punkt in der lebhaftesten Weise besprochen, wobei das Ministerium mit ausgefuchter Bosheit und Grobheit bedacht wird. Vom Donnerstag meldet „Wostok Bureau“: Die Reichsduma beschloß die Aufhebung der Todesstrafe. Raschewsky schlug vor, die Kommission, die den Entwurf betreffend die Umverteilung der Person bearbeitet, auch mit der Ausarbeitung eines die Abschaffung der Todesstrafe betreffenden Gesetzentwurfes zu betrauen. Lednizky führte aus, die Regierung begehre politische Morde, sie sei ein wahrer Mörder, der immer neue Opfer fordere. Madjin führte aus, die Duma könne sich nicht an den Kaiser wenden, ohne daß die Zwänge, die die Regierungsgewalt ausüben, sich dazwischen legen und sie verspotten. Mit der Komodie der Interpellationen müsse man aufhören. Die Duma sei ohnmächtig. Sie habe diese lächerlichen Minister nicht zu sich gebeten, diese aber seien stärker als sie, weil sie die Kanonen besäßen. Die Nation dürfe die Duma nicht anklagen, sondern sie solle wissen, wer die Schuldigen sind. (Beifall.) Priester Boyarskoff sagte, die Regierung achte nicht auf die Duma, sie sei zu dreißig. Man müsse den Kaiser bitten, die Todesstrafe abzuschaffen, sonst wäre es besser, von Petersburg fortzugehen, und nicht ankändig, dazwischen und die Dänen zu erheben. Im weiteren Verlaufe der Sitzung rief der Präsident den Abg. Bowerschow zur Ordnung, weil er sagte, die Hinrichtungen in Riga bedeuten eine Dörfler für die Duma. Abg. Prof. Kusmin Karavajew legte dar, wiewohl vergeblich Bemühen es sei, die politischen Morde mit der Todesstrafe in Verbindung zu bringen. Man müsse die Epidemie der politischen Morde bekämpfen durch Befreiung ihrer Ursachen, deren eine eben die Todesstrafe sei. Nach weiteren Reden der Abgeordneten Gredeskul und Kolditschew nahm die Duma einen Antrag Raschewsky an, eine Kommission zu ernennen mit dem Auftrage, innerhalb fünf Tagen einen Gesetzentwurf zur Abschaffung der Todesstrafe auszuarbeiten. Um 1/2 2 Uhr wurde die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 3/4 Uhr wurde die Erörterung der Agrarfrage fortgesetzt. Abgeordneter Professor Petraitzky erging sich in längerer Rede über das Programm der Einweigung von tosendem Landbesitz und setzte die Notwendigkeit einer heranziehenden des öffentlichen Wohles auseinander. Er sah jedoch Gefahren voraus bei der Reform, die im Stande sein würde, die Ausbreitung der Kultur und Zivilisation in der Zukunft zu beeinträchtigen, indem sie Rußland zu einem Bauernland par excellence machen würde. Die Debatte wurde sehr lebhaft. Zahlreiche Redner erfassten die Notwendigkeit an, Abhilfe für das soziale Uebel zu schaffen. Professor Herzenstein, Abgeordneter für Moskau, hielt eine lange Rede, die häufig von tosendem Beifall unterbrochen wurde, in der er die finanzielle und wirtschaftliche Politik der Regierung kritisierte, gegen die Angriffe auf die Bildung der Bauern protestierte und auf Dänemark, das Land der Bauern, hinwies, wo es hunderte Volkshochschulen gebe. Redner kam zu dem Schluß, daß an dem Grundsatz der Zwangsenteignung für ganz Rußland nicht ge-

rüttelt werden dürfe, wenn auch die Ausführung im einzelnen eine verschiedene sein könne. (Anhaltender Beifall.) Die Sitzung schloß um 7 Uhr abends.

In der Sitzung am Freitag überwiegt die Reichsduma unter dem Vorhabe des Fürsten Doigoruk nach Billigerklärung mehrerer Wahlen der Anträge auf Interpellation des Ministers des Innern wegen in mehreren Provinzen vorgenommenen Verhaftungen und wegen des freiwilligen Hungers politischen Gefangener im Gefängnis an eine Kommission und ging sodann zur Beratung der Agrarfrage über. Fürst Lwow führte aus, der der Reichsduma vorgelegte Entwurf sehe dieselbe Willkürherrschaft vor, wie dieselbe, unter der Rußland so fern gelitten habe. Wenn der Entwurf unter Aufserachtlassung der tatsächlichen Verhältnisse verfertigt wurde, sei es unmöglich, das ganze Land im Sinne der von Petersburg aus ausgehenden Richtung zu reformieren. Professor Locot, Vertreter der Arbeiterpartei, verlangte in sehr langer Rede, daß alle Länder unter den Bauern verteilt werden sollten. Die erste Reichsduma werde die Agrarfrage nicht lösen können, aber sie müsse tun, was in ihren Kräften steht. Der Präsident der Reichsduma teilte mit, daß sich 98 Redner zum Worte gemeldet hätten. Trotzdem wurde ein Antrag auf Schluß der Rednerliste abgelehnt und noch 35 Redner in die Liste eingetragen.

In Finnland sieht die Volkvertretung anders aus als im eigentlichen Rußland. Die Regierung zollt sogar der Tätigkeit des Landtags, der ein neues Wahlgesetz geschaffen hat, Anerkennung. Zu Helsinki fand am Donnerstag im Kaiserlichen Palais ein Festempfang zu Ehren der Mitglieder des außerordentlichen Landtags statt, an dem hundert Personen teilnahmen. Der Generalgouverneur richtete an die Abgeordneten eine Ansprache, in der er sie beglückwünschte und daran erinnerte, sie hätten vom Pflichtgefühl erfüllt, zahlreiche Proben von Selbstverleugnung im Dienste des Vaterlandes gegeben, unter anderem die früheren Ständevorrede geübt. Die Verleihung des Wablichkes an Frauen beweise die hohe Stufe der geistigen und sozialen Zustände des Landes, welche im öffentlichen Bewußtsein das Ansehen der Gattin und Mutter auf die ihr gebührende Höhe gehoben habe.

An die Niederlage von Tschuschima wird das russische Volk unlesbar erinnert. Wie die „Petersburger Telegrammenagentur“ meldet, sind zwei zum Stabe des Admirals Roschischewsky gehörende Offiziere vor das Marine-Kriegsgericht gestellt worden, weil sie am 28. Juni 1905 zur kampflosen Uebergabe des Torpedoboots Bjedow an die Japaner angeregt, neun Offiziere, weil sie die Uebergabe zugelassen hatten und endlich Admiral Roschischewsky selbst, der sich schwervermündet auf dem Torpedoboot befunden hatte, weil er nichts zur Verhinderung der Uebergabe getan habe.

Im russischen Kabinett stehen wichtige Veränderungen bevor. In Petersburger Kreisen verlautet, daß der Ministerpräsident Goremykin seinen Abschied bereits eingereicht hat; auch der Justizminister Schicholow will zurücktreten; als seinen Nachfolger nennt man A. F. Koni.

Bobjedonozew, der am 3. d. M. 80 Jahre alt wird, hat seine Memoiren über die Tätigkeit unter vier Zaren (1846—1906) fortsetzen beabsichtigt und will Petersberg für immer verlassen. Den Rest seiner Tage will er in Gursk in der Krim beschließen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die Schwierigkeiten der österreichischen Kabinettsbildung sind nicht leicht zu überwinden. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge haben sich die Ausfühler für das Zustandekommen des Ministeriums Best am Donnerstag verschlechtert. Freitag sollte noch ein Versuch mit den Tscheden gemacht werden, die bisher an der Forderung festhalten, daß ihnen die innere tschechische Amtssprache sofort zugesprochen werde.

Die christlich-soziale Vereinigung des Abgeordnetenhauses beschloß, sich an der Kabinettsbildung zur Zeit nicht zu beteiligen und von jedem Ministerium rückwärtsgeordnetes Vorgehen gegenüber den Abgeordneten Ungarns sowie die Durchführung der Wahlreform zu fordern. Die Partei werde unter diesen Voraussetzungen dem neuen Ministerium gegenüber eine abwartende Haltung einnehmen.

Frankreich. Die französische Parlamentsession ist am Freitag eröffnet worden. In der Deputiertenkammer waren bei Eröffnung der Sitzung fast alle Deputierten anwesend. Der Alterspräsident Passy (Katholiker) hielt eine Ansprache, in welcher er die Art und Weise, in der die Regierung geführt werde, einer abschließenden Beurteilung unterzöge; er möchte mehr Duldsamkeit und Freiheit wünschen. Passy sprach schließlich seinen Abscheu über den Mordanschlag in Madrid aus. Ministerpräsident Sarrien schloß sich den letzten Worten an. Hierauf begann die Wahl des provisorischen Präsidenten. — Zur französischen Finanzreform, d. h. zur Einführung neuer Steuern, um das Loch im Staatshaushalt zu stopfen, meldet offiziös die „Agence Havas“: Zur Stärkung der militärischen Macht sind außerordentliche Ausgaben gemacht worden, ohne daß für diese Ausgaben ein Kredit vorgesehen war. Diese werden daher wahrscheinlich durch die Ausgabe kurzfristiger Obligationen gedeckt werden; gleichzeitig werden durch diese Emission gewisse ergänzende und einmalige Aufwendungen gedeckt werden, die in das Budget des Jahres 1907 für Zwecke des Heeres und der Flotte sowie für Materialbeschaffung bei der Post eingestuft worden sind, die durch die Herabsetzung des Zinsfußes notwendig geworden ist. Zu diesen bleiben dann noch für das Budget des Jahres 1907 dauernde Neuausgaben im Gesamtbetrag von etwa 194 Millionen infolge der neuen Gesetze über die Alterspensionen, die zweijährige Dienstzeit usw. Hierfür müssen neue Einnahmequellen erschlossen werden, über die die Regierung sich noch nicht endgültig schlüssig gemacht hat. — In dem Donnerstag vormittag abgehaltenen Ministerrat wurde im Prinzip beschlossen, der Deputierten-Kammer nach ihrem Wieder-Zusammentritt einen Entwurf für eine allgemeine Amnestie vorzulegen, die auf alle wegen Vergehen bei den Inventaraufnahmen, bei Auswärtigen und im Zusammenhang mit der antimilitaristischen Propaganda, sowie wegen Vergehens gegen das Press- und das Versammlungsgesetz verurteilten Personen Anwendung finden soll. — Die französischen Sozialdemokraten sagen sich vom Bloß los. Die als Vertreter der sogenannten unifizierten Sozialisten gewählten Abgeordneten haben am Mittwochabend beschlossen, die Unabhängigkeit ihrer Partei und ihrer parlamentarischen Aktion in der neuen Kammer gleich von Anfang an dadurch zu betonen, daß sie weder für Bureauwahlen Parteirepräsentanten aufstellen noch an der von den übrigen Parteien geplanten Wiederbestellung des Bloß teilnehmen. Dieser Beschluß bedeutet nach der „Rein. Ztg.“ nicht, daß sie der Politik des Bloß ihre Unterstützung verweigern wollen, er soll nur den grundsätzlichen Gegensatz zwischen ihnen und den bürgerlichen Parteien betonen. In der sozialistischen Partei selbst besteht eine Strömung, die trotz der Amherdamer Beschlüsse für den förmlichen Anschluß der Sozialisten an den Bloß ist, sie hat aber die Haltung der parlamentarischen Vertreter der Partei nicht maßgebend zu beeinflussen vermocht. — An Bord des französischen Torpedoboots 250 meuterte, wie aus Toulon gemeldet wird, die Mannschaft. Sämtliche Matrosen verließen das Schiff während einer Übungsfahrt bei Bonifacio an der Küste von Korsika und kehrten erst nach langem Zureden seitens des Schiffskommandanten an Bord zurück.

Türkei. Im englisch-türkischen Konflikt hat die Pforte beinahe fünfzigmal nachgeben müssen. Jetzt hat England noch einen weiteren diplomatischen Erfolg errungen. Wie verlautet, hat die Pforte die von England geforderte Abberufung des türkischen Oberkommissars in Ägypten, Mustafa Pascha, zugestimmt. Vorläufig tritt dieser einen halbjährlichen Urlaub an.

Serbien. Serbien und Oesterreich schreden doch vor den Gefahren eines Zollkrieges zurück. Wie offiziös aus Belgrad gemeldet wird, wurde am Donnerstag das Handelsvertragsprovisorium mit Oesterreich-Ungarn auf diplomatischem Wege stillschweigend bis auf weiteres verlängert.

Englisch-Juden. Die erste Rate der tibetischen Expeditionen-Entschädigung im Betrage von 850 000 Rupees, das sind 56 666 Pf., ist nach einer Meldung der „Times“ aus Simla am letzten Montag in Calcutta gezahlt worden.

Japan. Um die Handelskurel wirtschaftlich zu erobern, scheint die japanische Regierung keine Kosten. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Nach der Zeitung „Mabai“ hat die Regierung beschlossen, durch die Münzbank in Yokohama eine Anleihe aufzunehmen behufs Leistung von Beihilfen an große Gesellschaften,

welche Baumwolle, Streichhölzer, Zement, Bier, Bauholz, Baumwollgarn und andere Waren nach der Handelskurel ausführen.

China. Die Hungerrevolten in Süchina scheinen einen ernsten Charakter anzunehmen. Aus Juenfan (Prov. Kiangsi) in Schanghai eingetroffenen Nachrichten sind auch dort wegen der hohen Nahrungsmittelpreise ernste Unruhen ausgebrochen. Die Aufständischen werden von geheimen Gesellschaften unterstützt. Die Landbevölkerung flüchtet in die Städte. Das englische Kanonenboot „Enip“, das gegenwärtig in Kiangshang ist, wird nach dem Schauplatz der Unruhen abgehen. Der Gouverneur hat Truppen dorthin entsandt. Der Aufstand richtet sich keineswegs gegen die Missionare.

Deutschland.

Berlin, 2. Juni. Der Kaiser hörte am Freitag vormittag die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Chefs des Militärkabinetts und empfing auf Mittag den neu ernannten chinesischen Gesandten Yangsching.

— (Zum Kaiserbesuch in Breslau.) Für das diesjährige Kaisermandor ist die Zeiteinteilung so festgesetzt, daß am 7. September die Parade des 6. Armeekorps auf dem Gaudauer Grezzerplatz stattfindet und der Kaiser sich den 8. September über in Breslau aufhält. Am 9. September findet Feldgottesdienst in Breslau statt, am 10. Kriegsmarsch und vom 10. bis 13. September Feldmanöver. Das Kaiserpaar wird danach vom 7. bis 9. September in Breslau anwesend sein. Der Magistrat will den Majestäten einen Festabend im Stadtheater anbieten. Zur Deckung der entstehenden Kosten ist ein Betrag bis zur Höhe von 50 000 M. angelegt.

— (Der Reichskanzler) hat dem Bundesrat, wie die „Deutsche Reichs-Ztg.“ erfährt, eine Vorlage unterbreitet, wonach die Ausfuhrbeschränkungen zum Fleischbeschaugesetz dahin abgeändert werden, daß das Fleisch einstufiger Rinder unter gewissen Kategorien als völlig genußtauglich erklärt wird.

— (In der Plenarsitzung des Bundesrats) am Mittwoch wurde den Entwürfen von Gesetzen wegen Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1906 und wegen Feststellung des Haushaltssetats für die Schutzgebiete für 1906 sowie dem Entwurf einer Novelle zum Gesetz betreffend die deutsche Flotte, vom 14. Juni 1900, und dem Handels- und Schiffahrtsverträge mit Schweden die Zustimmung erteilt. Zugestimmt wurde ferner dem Ausschussbericht über den Entwurf eines Gesetzes für Elbschiffahrt, betreffend das Verwaltungsverfahren in Zoll- und Steuerfällen, während die Vorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes für Elbschiffahrt über das Anschlagswesen, den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurde.

— (Reichstagsdiäten und Zentrums-Parteiend.) Der „Schles. Volkszeitung“ zufolge hat die Zentrumsfraktion des Reichstags beschlossen, daß jeder Abgeordnete 100 Mark an den Parteiendäten zu bezahlen hat.

— (Beförderung national-liberaler Landtagsabgeordneter.) Der national-liberale Landtagsabgeordnete, Landgerichtsrat Fischer (Magdeburg) ist, wie die „Welfenzeitung“ berichtet, nunmehr zum Kammergerichtsrat in Berlin ernannt und wird sein Amt am 1. Juli antreten. Die amtliche Veröffentlichung der Ernennung wird demnächst erfolgen. Sein Nachfolger in Magdeburg ist bereits im Amt. Der national-liberale Landtagsabgeordnete, Landgerichtsrat Köchling wird in nächster Zeit zum Landgerichtsdirektor ernannt werden.

— (Zu der funkelnden Anmaßung) des konföderal-bündlerischen Abg. v. Oldenburg im Reichstage, der nichts mehr und nichts weniger verlangte, als daß die süddeutschen Staaten Preußen befragen sollten, bevor sie zu seiner Meinung nach radikalen Verfassungsänderungen schreiten, nimmt nunmehr auch die amtliche „Karlsruher Zeitung“ das Wort. Sie tadelt einleitend das Bestreben mancher Abgeordneten, einzelstaatliche Angelegenheiten vor das Forum des Reichstags zu ziehen, und weist auf die Vorteile hin, die der Sozialdemokratie aus Konflikten zwischen dem Reichstag und den Einzelparlamenten zu erwachsen vermögen. Sie fährt dann fort: „Um so selbstsamer muß es berühren, daß Herr v. Oldenburg-Jauchauf es für gut befand, den Einzelstaaten in noch viel beredter Weise entgegenzutreten, als die Sozialdemokraten getan haben. Sein Verlangen, die süddeutschen Staaten sollten, wenn sie Wahlreformen einführen, sich vorher mit Preußen benehmen, ist nicht nur verfassungsmäßig undurchführbar, sondern politisch unklug und taktlos. Den Gipfel der Taktlosigkeit aber erklomm er, als er andeutete, daß, wenn die süddeutschen Staaten, durch ihre Wahlreformen in revolutionäre Zustände hineingetrieben, die preussischen Bajonette würden zu Hilfe rufen müssen, Preußen sich in der einen oder anderen Weise dafür bezahlt machen würde. Gewiß haben der bayerische

Bundesratsbevollmächtigte Graf Lerchenfeld und der süddeutsche national-liberale Abgeordnete Hieber Herrn von Oldenburg in einer Weise zurechtgewiesen, die für einen selbstbewußten Mann höchst peinlich sein muß, aber man kann es bedauern, daß nicht auch preussische national-liberale oder konservative Reichstagsabgeordnete sich dem Grafen Lerchenfeld und Herrn Hieber anschlossen.“

— (Die sächsische Mittelstandsvereinigung) betreibt die politische Anreizerei engros. Es dürfte wohl schwerlich irgend eine überwiegend aus Mitgliedern des Mittelstandes zusammengesetzte Vereinigung existieren, an die sie nicht mit dem Ansinnen zum Beitritt herangerufen wäre. Auch an den sächsischen Lehrerverein hat sie sich mit dem Ersuchen um korporativen Anschluß berangemacht, ist aber selbstverständlich abschlägig beschieden worden, da in dem Lehrerverein sagemäßig jede Politik ausgeschlossen ist. Das Mehrwertigkeit dabei ist nur, daß die Mittelstandsvereinigung, die erfahrungsgemäß nur eine agrarisch-konservative Schutztruppe darstellt, sich immer bestig dagegen wehrt, Politik zu treiben.

— (Der antisemitische Reichstags-Abgeordnete Bödler) hat f. z. mit einem Aufwand großer Enttäuschung in Abrede gestellt, daß er seinen Wählern in Schlochau-Platow nach Abwardischen Mitter Versprechungen gemacht habe, daß der Schnaps billiger werden würde, wenn er gewählt werden würde. Jetzt hat nun der national-liberale Parteiführer für Ost- und Westpreußen, Dr. Kipper, der zuerst von dieser feinen Agitationsmethode Bödlers Mitteilung gemacht hatte, in einer Versammlung in Platow sich sehr energisch gegen die Behauptung vermahnt, er habe Bödler „verleumdet“. Daß Bödler seinen Wählern „die Hude voll gelogen“ hat, kann er nur noch mal einräumen. Evident könne festgestellt werden, daß Bödler einen Mann gefragt habe, wieviel der Schnaps koste. Nach der Antwort jenes Mannes hätte Bödler geäußert, wäskt mich, so wird er billiger. Wegen dieses Vorgangs hätte sich Bödler auf dem Landratsamt in Schlochau mit den Worten entschuldigt: „Das macht man so bei Wahlen“. Ob Herr Bödler wohl auch den Mut haben wird, diese eidlische Aussage als „Verleumdung“ zu bezeichnen?

— (Ueber die zwangsweise Maifeier) in den sozialdemokratischen Gewerkschaften belehrt ein Zirkular, das der „Regulator“, Organ des Gewerkschaftsbundes der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

„Verband der Heizer und Maschinenisten Deutschlands, Köpenick, den 15. Mai 1906. Weiter Kollege! Laut Beschluß der Versammlung vom 12. Mai 1906 wirst Du aufgefordert, den Arbeitsverdienst (vom 1. Mai) an die Streikunterstützung unserer Zastelle bis zum 19. oder 20. Mai 1906, vormittags 9 Uhr, in unserem Versammlungsort, Schönereindstraße 5, abzuführen; wenn dem Beschluß nicht von Deiner Seite entgegengekommen wird, erfolgt Ausschluß aus dem Verband. (Stempel Köpenick) Der Vorstand. J. M. S. Noad.“

Danach kann also jemand sabrelang Mitglied im Verband der Heizer und Maschinenisten sein, seine Beiträge immer pünktlich bezahlen, fügt er sich der zwangsweisen Feier des 1. Mai nicht, dann heißt es Strafe zahlen oder aller seiner Anrechte an seinen Verband verlustig geben.

— (Maine Nachrichten.) „Coreley“ ist am 29. Mai von Konstantinopel nach Barna gegangen, am 30. dort eingetroffen und feiert am 1. Juni nach Konstantinopel zurück. „Fürst Bismarck“ ist mit dem Chef des Kreuzergeschwaders und dem Torpedoboot „S 90“ am 30. Mai in Singapur eingetroffen. „Planet“ ist am 30. Mai in Tamaiaue angekommen und hat am selben Tage die Fahrt nach Port Louis fortgesetzt. Der heimkehrende Transport der abgelassenen Besatzung des „Gondor“ ist am 31. Mai mit dem Reichspostdampfer „Scharnhorst“ in Port Said eingetroffen und hat am selben Tage die Reise nach Neapel fortgesetzt. „Panther“ ist am 31. Mai von St. Thomas (Westindien) nach San Juan (Portorico) gegangen. „Luß“ ist am 31. Mai in Schanghai eingetroffen.

Reklameteil.

Hervorragende Neuheiten!

Damen-Blusen

empfehlen zu billigen Preisen

Adolf Schäfer,

Entenplan 1.



So laufe ich am billigsten und vortheilhaftesten eine
Zugharmonika?
1 Zugharmonika, 2 Register, 8 Mel.,
1 Zugharmonika, 2 Register,
doppeltönig, 4,60 Mk. usw. bis zu
der besten Qualität finden Sie
bei

Hugo Becker,
a. d. Geisel.

Das beste Holzanzug & bleibt
Avenarius Carbolineum
D. R. PAT. N. 2 AGO 21
Seit 20 Jahren bewährt.

Allein-Verkauf für Merseburg
und Umgegend:
Eduard Klauss.
Adolf Schäfer,
Entenplan,
empfehlen
extra pu. Speiseoel
Ffd. 55 Pf.
beis Prozent Rabatmarken.

Friseurgehilfen-Vereinigung
Merseburg.
2. Pfingstfeier nachmittags 1/4 Uhr
Ausflug nach dem Feldschloßchen,
wo selbst ein
Tänzchen
stattfindet. Der Vorstand.

Männer-Turnverein. C. B.
2. Pfingstfeierung seit 7 Uhr
Familien-Ausflug
nach Meuschan-Saalbrühe-
Belvedere, dann Ballspiel
und Preisfächchen an dem
Sommerturntag.
Sammlungsplatz an der Meus-
marksbrücke.

Kavallerie-Verein
Merseburg.
Zu dem am 2. Feiertag im „Casino“ statt-
findenden

Vergnügen,
von nachmittags 3 Uhr ab Tänzchen und
abends von 8 Uhr ab Ball, ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Freie Volksbühne
beehrt sich, alle Freunde und Gönner des Vere-
ins zu dem am 1. Pfingstfeiertag in der
„Luntenburg“ stattfindenden
Theater-Abend
freundlichst einzuladen. Zur Aufzuehrung gelangt
Das verhängnisvolle Bild.
Aufspiel in 3 Akten.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Tanz-Club
„**Brasil**“
Montag den 2. Pfingstfeiertag, von
abends 8 Uhr an,
Tänzchen
in der „Kaiser-Wilhelmshalle“.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Pretzsch.
Zum Pfingstbier
den 2. und 3. Feiertag, von nachmittags 3 Uhr
ab, Tanzmusik, wozu freundlichst einladen
die Pfingstgesellschaft. O. Sandler.

Collenbey.
Collenbey liegt gar wunderbar,
Schmucke Mädchen gibt's dort zu seh'n
Zum Pfingstbier, das die Burtschen im Verein
Mit dem „Schwarzen“ zu machen wissen sein.
Dazu laden freundlichst ein
die jungen Burtschen. Otto Hinang.

Anhaltische Bauschule Zerbst
Reifezeugnis v. d. Preussisch.
u. Anh. Regierung, sowie v.
Verb. Deutsch. Baugewerks-
meister anerkannt.
Hochbau-, Tiefbau- und
Steinmetztechniker
Gleichberechtigung mit den Kgl.
Preuss. Baugewerkschulen.
Lehrpläne kostenfrei durch die Direktion.

Vier extra billige Restertage.

Sämtliche sich während der Frühjahrs-Saison an-
gekauften Reste u. Restbestände aller Warengattungen
kommen

Dienstag Mittwoch Donnerstag u. Freitag
den 5., den 6., den 7., den 8. Juni
übersichtlich geordnet

enorm billig
zum Verkauf.

Otto Dobkowitz
Merseburg, Entenplan 3.

Turnverein „Rothstein“. C. B.
Sonntag (1. Pfingstfeiertag)
Ausflug mit Damen
nach Lenna.
Dortselbst
Gesellschaftsfestänzen.
Abmarch 1/3 Uhr von Sommerturnplatz
aus. Güte willkommen. Der Vorstand.

Bahnhoft Niederbeuna.
Zum Pfingstbier
am 2. und 3. Feiertag von nachmittags 3 Uhr
ab Ballmusik, wozu freundlichst
einladen die jungen Burtschen.
Gleichzeitig bringe ich meine Lokaltäten
nebst Garten in empfehlende Erinnerung.
Empfehle ff. Biere und gute Speisen,
Kaffee und diversen Kuchen
in bekannter Güte.
Es ladet das hochgeehrte Publikum freund-
lichst ein. Fr. Zitzsch.

Dörstewitz.
Den 2. Pfingstfeiertag sowie zu Kleinpfingsten
zum Pfingstanz,
wozu freundlichst einladen
die Pfingstgesellschaft.

Lenna.
Gasthaus zum heitern Blick.
1. Pfingstfeiertag
Gesellschafts-Kränzchen.
2. Pfingstfeiertag
Ballmusik
von nachmittags 3 Uhr, wozu freundlichst ein-
ladet Ernst Eisner.

Achtung! Achtung!
Gasthof Kötzschen.
Sonntag den 1. Feiertag, von 3 Uhr ab,
groses Gänse-
und Enten-Ausflug.
Den 2. und 3. Feiertag
zum Pfingstbier,
wozu ergebenst einladen
Arthur Böke. Die Pfingstgesellschaft.
Empfehle zu diesen Tagen meinen
extra schattigen Garten
sowie meine gutgepflegten
Speisen und Getränke.

Schkopau.
Gasthof deutscher Kaiser.
Zu den Pfingstfeiertagen empfehlenswerter
Ausflug nach Schkopau.
Freundliche Lokaltäten,
schattiger Garten,
Speisen und Getränke wie
bekannt.

2. Feiertag von nachmittags 3 1/2 Uhr an,
Großer Pfingstball,
wozu freundlichst einladet L. Berger.
Mein Saal ist im Juni noch einige Som-
tage frei.

Meuschan.
Den 2. und 3. Pfingstfeiertag von nach-
mittags 3 Uhr
zum Pfingstanz.
Wozu freundlichst einladet P. Schmidt.
Musik von der Merseburger Stadtkapelle.

Geusa.
Den 2. und 3. Feiertag laden zum
Pfingstbier
freundlichst ein
B. Aroff. Die jungen Burtschen.

Grosskayna.
Zum Pfingstbier
den 2. und 3. Feiertag laden freundlichst ein
die jungen Burtschen. Schunke.

Frankleben.
Zum Pfingstbier
den 2. und 3. Feiertag sowie zu Kleinpfingsten
laden freundlichst ein
die Jugend. G. Precht.

Neumark.
Zum Pfingstbier
den 2. und 3. Feiertag von nachmittags 3 Uhr
an Ballmusik, wozu freundlichst einladen
die jungen Burtschen.
Gleichzeitig bringe ich meinen
schattigen Garten
sowie den schönen Wiesenweg von Frankleben
nach hier und den Ausflug in Erinnerung.
C. Schumann, Gastwirt.

Gasthaus Kössen.
Am 2. Pfingstfeiertag, von nachmittags ab,
ladet zum
Tanzkränzchen
freundlichst ein
Fr. Donath.

Burgstaden.
Am 2. Pfingstfeiertag und Kleinpfingsten
ladet zum
Pfingstanz
freundlichst ein
Schiller, Gastwirt.

Venenien.
1. und 2. Pfingstfeiertag Gänseausflug
A. Hellwig.

Dauers Restauration.
Seite Sonntag
Gänse- und Wurst-Ausflug.

Bürgergarten.
(Neues Schützenhaus.)
Empfehle zu den bevorstehenden Feiertagen
meine freundlichen

Lokaltäten
sowie Garten u. Veranda.
ff. Speisen. Gut gepflegte Biere.
Hochachtungsvoll Julius Quellmalz.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 3. Juni.
(1. Feiertag.)
Philippine Welsler.
Montag den 4. Juni.
(2. Feiertag.)
Mein Leopold.
Dienstag den 5. Juni.
Die
Generalkommiss.
Vorverkauf an den beiden ersten
Feiertagen auch nachm. 3—6 Uhr
im Tivoli.

Reichskrone
Am 1. Pfingstfeiertag abends 8 Uhr
Gr. Fest-Konzert
ausgeführt von der gesamten
Stadtkapelle.
(Dir. Fr. Hertel.)
Entrée a Person 30 Pf.

Anfshäuser.
Während der Feiertage halte meine
Lokalitäten u. meinen staub-
und zugfreien Garten
bestens empfohlen.
ff. Coburger 2 Gl. 35 Pf.,
ff. Lichtenhainer,
ff. Oettlersches Lagerbier
sowie diverse Speisen,
Kuchen und Torten.
Hochachtungsvoll
E. Schmidt.

Bellevue.
Am 1. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr,
Groses Extra-Konzert,
ausgeführt von der hiesigen
Stadtkapelle.
(Dir. Fr. Hertel.)
Entrée a Person 20 Pf.

Goldne Angel.
Zu den Feiertagen empfehle mein
geräumiges Lokal
mit schönem Garten.
Reichhaltige Speisentarte.
Vorzügliche hiesige Biere.
ff. Spaten.

Achtung! Achtung!
Schützenhaus
Während der Feiertage von nachmittags 1 1/2
und abends 8 Uhr ab

**großes humoristisches
Gesangskonzert,**
ausgeführt von nur besten 1. Rang. Auf-
treten der berühmten Gesangs- und Spiel-
Duettisten
Henny u. Louis Heerdegen.
2. Feiertag von früh 11 Uhr ab
großes Frühdoppeln-Konzert.
Täglich von nachmittags 4 Uhr ab
ff. Thüringer Holzbratwürste
von bekannter Güte. Carl Landgraf.

Zum Dammschloss.
Während der Feiertage halte meine
freundlichen Lokalitäten
bestens empfohlen.
ff. Würzburger Bürgerbräu,
ff. Lichtenhainer,
ff. Bergers Pilsner,
diverse Speisen und selbst-
gebackenen Kuchen.
Hochachtungsvoll
Karl Schneemann.

Augarten.
Montag den 2. Feiertag von nachmittags
3 und abends 8 Uhr ab
Ballmusik.
Franz Sieler.



Fertige Kleider enorm billig

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

für Damen, Mädchen und Kinder,
nur jetzt erschienene prachtvolle Neu-
heiten, in großen Sortimenten empfiehlt
der vorgerückten Saison halber

Adolf Schäfer,
Entenplan,
empfiehlt

Malta-Kartoffeln,
Matjes-Heringe,
ff. Maggi-Suppen,
ff. Schnittbohnen,
ff. junge Erbsen,
ff. saure Gurken,
ff. Senfgurken,
ff. Pfeffergurken,
ff. Apfelschnitte,
ff. Pfäumen,
ff. Preiselbeeren.

Sommer-Malta-Kartoffeln
a Pfund 14 Pf.

ff. Matjes-Heringe
a Stück 8 Pf.
empfiehlt **Paul Näther Nachf.,**
Markt 6.

ff. Weisswein
(guter Tisch- und Bismarck-Wein) vom Hof
a Liter 50 Pf.
empfiehlt **Paul Näther Nachf.,**
Markt 6.

Täglich frischgekosteten
Spargel
empfiehlt die
Gärtnerei Blüchel G.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
bietet in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Krumborn u. W. Knöfel.
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Kunstante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gehefte.

Kleereiter
Komplett, liefert jedes Quantum preiswert
Paul Lützkendorf,
Holzhandlung.



Zahn-Atelier
v. **Rudolf Thieme,**
Merseburg, GutsMuthsstraße 31, 1. Etage
Strenge solide Ausführungen.
Nützige Preise.
Schnelle Behandlung.
Sprechzeit tägl. von 9-1 Uhr vorm. und
2-7 Uhr nachm., Sonn- u. Festtags 9-2 Uhr.

Adolf Schäfer
Entenplan,
bringtz. Empfehlung

Apfelwein
Johannisbeerwein
Erdbeerwein
Rheinwein
Moselwein
Rotwein
Ungarweine.

Shampoo mit dem schwarzen Kopf
macht jedes Haar schuppenfrei, voll und glänzend, besorgt
überausige Festigung der Haare, reinigt den Haarboden,
verhütet Haarausfall und gibt wenigem Haar ein volles Aus-
sehen. Zum Selbstshampoonieren millionenfach bewährt. Ver-
langen Sie stets Shampoo mit dem schwarzen Kopf,
es gibt wertlose Nachahmungen! Paket mit Velohengeruch
20 Pf., in Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften käuflich.
Allein. Fabrikant Hans Schwarzkopf, Berlin W. 12.

Neuerst günstiges Angebot!

Wegen verschiedener Erneuerungen in meinem Verkaufsstoff habe ich, um die
Warenbestände zu verringern, einen **Ausverkauf** eröffnet und gewähre ich auf
alle Warenkäufe, die bis zum 1. Juli bei mir gemacht werden,

15 Prozent Rabatt.

A. Günther, Manufakturwaren-Geschäft,
Markt 17/18.

Trockenplatten, Kodak-Films, Entwickler etc.,
Cell.- und Velox-Papier, Postkarten
sowie sämtliche

Bedarfs-Artikel
empfiehlt

Adler-Drogerie Wilh. Kieslich,
Juh. Kurt Atzel.



Dienstag
fr. hauschlachtene Wurst
a Pfd. 80 Pf.

Gustav Mohr,
Breitstraße 10.

Tivoli.

1. Fingstiertag. Menu. Suppe. Steinbutte mit Champignonsauce. Lende mit Medairsauce. Salat und Kompott. Nachtsisch. Preis Wf. 1,25.	2. Fingstiertag. Menu. Suppe. Frischen Lachs mit Butter u. Kartoffeln. Rehkeule. Salat und Kompott. Nachtsisch. Preis Wf. 1,25.
---	---

Gleichzeitig empfehle ich meine
reichhaltige Tageskarte,
gut gepflegte Biere und Weine.
G. Lange.

Automatenrestaurant „Seifelschloßchen“.

Zersprecher Nr. 10.
Sollte mein interessantes und lebenswertes Lokal
während der Feiertage bestens empfohlen.
Jullus Grobe.

Adolf Schäfer,
Entenplan,
empfiehlt

ff. Schweizerkäse
ff. Sanitätskäse
ff. Tafelbutter
ff. Margarine
ff. Sardellen
ff. Champignons
ff. Steinpilze.

Acquisitionsbeamter,
für Pflanz- und Meile, wird bei hohen Bezügen
von erster

Vieh-Versicherungsgesellschaft,
welche völlig nachschußlos arbeitet, zu enga-
gieren gesucht. Herren, welche in der Acquisition
bewandert sind, werden um Einbringung aus-
süßlicher Offerten unter Zuicherung von Dis-
cretion sub. **J. A. 6175** an **Rudolf Hoffe,**
Berlin S. W. gebeten.

Grube von der Heydt
bet Ammerdorf.
Förderleute
werden eingestellt.

1 zuverlässiger Geheirührer
findet dauernde Beschäftigung.

Ottomar Beyer, Rauchfabrikstr. 12.
Einige jugendliche Arbeiter
für leichte Arbeit finden dauernde Beschäftigung
G. Dorfmann, Giosigauerstr. 23.

Maschinist,
welcher Dampfmaschinen, Wassermaschine u. elek-
trische Lichtanlage bedienen kann, zum baldigen
Austritt gesucht. Off. unter **K. K. 92** an die
Expedit. d. Blattes erbeten.

Amme
für hochherzogliches Haus sucht
Frau Ida Bössner, Stellenvermittlerin,
Deigruhe 26.

2 Frauen
zur landwirtschaftlichen Arbeit sofort gesucht.
Max Hützer.

2 Frauen
zur landwirtschaftlichen Arbeit sofort gesucht.
L. Weniger.

Gesucht zum 1. Juni eine
Jungfer,

besetzt im Schneidern und Nähten.
Schloß **Beira** bei **Neumark, Bez. Halle.**

Anfängliche junge Mädchen können die
Damen-schneiderei
gründlich erlernen bei
Geheirührer **Schröder, Oberbürgerstr. 4. I,**
Bismarck.

Fräulein, 32 Jahre, sucht zum 1. Juli
Stelle als
Wirtschaftlerin

am liebsten bei Ww. Off. u. **J. P. 100**
postlagernd **Merseburg.**

Gefunden mehrere Fahrradgläser.
Abzugeben gegen Erstattung
der Invertionsgebühren bei
Karl Jansong, Schreibeinstr. 3.

Verloren.
Goldenes Rehalton mit schwarzem Stein
und Monogramm, von Leichtr., Steinfr. und
Clobiglanzer. Abzugeben gegen gute Beloh-
nung im Restaurant „**Aydhauer.**“

Chrenerkündigung.
Ich Unterzeichneter nehme die Beleidigung,
welche ich gegen den Gendarmen **Otto Neu-
bert** aus Spergau ausgesprochen habe, hiermit
zurück.

956/1906, den 2. Juni 1906.
Karl Jauck.

A. Böttcher, Zimmermeister,

empfiehlt sich zur Ausführung aller ins Baufach höfenden Arbeiten.

Kostenanschläge und Zeichnungen kostenlos.

Solide Preise.
Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Pfingsten.

Minnenlust und Blütenregen,
Niedelnd auf die grüne Flur,
Sonnengold am Himmelbogen,
In des Veters Saunt-Aur.

Gottes heil'ger Geist, der eh'mals
Auf der Flinger bange Schaar
Sich ergoß in Feuerbluten,
Daß ihr Mund begehrt ward,

So auch heut, der Geist der Pfingsten
Wirft sich hernieder,
Daß empor zum Himmelbogen
Sich der Geist des Menschen lenkt.

Neues Leben, neues Hoffen
Jage Menschenbrust durchebt,
Und von hell'em Frühlingsodem
Ist das ganze All belebt.

Daß sich Geist und Körper beden
Zu der reinen Frühlingsluft,
Daß sie beide froh gefunden
In der Pfingsten süßen Duft.

Zu dem Bombenattentat in Madrid.

Der offiziöse Draht gibt uns erst heute eine
genauere Kenntnis von den Schreckensjahren, welche
am Donnerstag nach dem Bombenattentat am Orte
der Tat geschehen haben und von der geradezu wunder-
baren Rettung des neuvermählten Königspaars.
Mit teilweiser Geschicklichkeit waren von den Attentä-
tären und seinen Helfershelfern alle Vorbereitungen
so getroffen worden, daß ein Mißerfolg so gut wie
ausgeschlossen erschien — und doch sind gerade der
König und die Königin unverletzt geblieben, während
allerdings unter ihrem Gefolge wie im Publikum
dem Attentate zahlreiche Personen zum Opfer fielen.
Nach den neuesten Meldungen soll die Zahl der
Toten 17 und die der Verletzten 76 betragen.
Im übrigen verzeichnen wir noch folgende Telegramme:
Madrid, 1. Juni. Die Gestalt, in der bei dem ge-
störten Bombenattentat das junge spanische Königspaar schwebte,
war groß. In der Tat handelte es sich nur um einen
Schritt, den der Hochgeizig mehr vorwärts gehen zu haben
brauchte, und König Alfons mit seiner Gemahlin wären das
Opfer des nichtswürdigen Ansdaches geworden. Als das
Königspaar auslief, um den Wagen zu wechseln, waren
beide Persönlichkeiten mit Glasplittern überhäuft.
Der König erlitt jedoch keine Quäluren, und erzwangte seine
junge Frau, die durch den Sturz schwer betroffen war und
sich nur langsam erhob. — Leider die Persönlichkeit des
Fäters hind verdrängte Versionen im Umlauf. Nach der
einen soll es ein schifflicher Anarchist sein, nach der anderen
ein Katalonier, der sich Zuran nennt, aber wahrscheinlich
andere heißt. Die Madrider Polizei bezeichnet als geistigen
Ursheber des Attentates einen Italiener, welcher aus London
gekommen sein soll. Er der Gut mit dem Londoner Hofsch-
reichen, welcher auf der Calle Mayor gefunden worden ist,
ihm oder dem Katalonier gehörte, ist noch nicht festgestellt.
Als sicher gilt, daß vor dem Haupte ein künstliches Ge-
dränge geschaffen wurde; einige von den wirklichen oder
vermeintlichen Urheber des Gedränges glaubte die Polizei
verhaftet zu haben. Die französischen Detektivs, welche hier
wollen, hatten bei der Untersuchung ihrer spanischen Kollegen
einen schweren Stand, weil alle Fremden, die sich irgend-
wenn bemerkbar machten, ständigen Angriffen der aufgeregten Menge
ausgesetzt waren.

Madrid, 1. Juni. Der Prunkwagen des Königs
ist bei dem Attentat schwer beschädigt worden, alle
Schelben sind zertrümmert. Es ist als ein wahres Wunder
zu bezeichnen, daß das Königspaar gerettet ist. Der König
wurde von einem Splitter der Bombe an die Brust ge-
traffen. Die geladene Bombe des hochgeizigen Saunt Jago's
lebte verbrannte aber ohne Verwundung. Die Kette drach.
Man bemerkt die Unerschrockenheit des Königs, der, von
Toten und Verwundeten umgeben, den Umstehenden sowie
seiner Gemahlin Mut zurprach und die Königin noch zu einem
anderen Wagen führte. Umgefaß 30 Verhaftungen sind er-
folgt, doch der wahre Täter ist wohl nicht darunter. Dieser
entloh, nachdem die in einem Blumenkarren gefüllte Bombe
geschleudert war. Die Bombe, welche in der Luft, daher auch
die vielen Opfer auf den Ballonen.

Madrid, 1. Juni. Nach der Wirkung zu urteilen, ist
es beinahe sicher, daß nicht eine, sondern zwei Bomben
auf den königlichen Hochgeizzug geschleudert worden sind.
Neben dem königlichen Wagen lagen zwei Leiden, die zu einer
unwürdevollen Fleischmaße zertrümmert waren. Die Splitter
der nächsten Häuser sind ganz durchlöchert durch die bei der
Explosion der Bombe untergeschleuderten Splitter und
Kugeln. Menschliche Glieder wurden noch 50
Meter vom Tatort aufgelesen! Die acht Schimme-

des königlichen Wagens waren blutbesetzt. Der König
selbst war blaß. Aber gefaßt entstieg er dem Wagen,
stützte seine schluchzende Gemahlin und führte sie zu einem
Referenzwagen, den beide bestiegen. Das Kaisergeriet an der
Calle Mayor wurde sofort polizeilich und militärisch um-
zingelt, die Straße abgeräumt und massenhafte Ver-
sicherungen vorgenommen. — Der Verbrecher war mit
schwerer Überzeugung vorgegangen. Die Bomben, die noch vor
dem Wagen niederfielen, wären unfehlbar auf das Dach des
Wagens gefallen, wenn der Wagen nicht zufällig gerade in
diesem Augenblick stehen geblieben wäre, weil die Spitze des
Hochgeizzuges den Balast erreicht hätte. Ein Dauten Stöße,
Sonnenhitze und Fächer wurden an dem Tatorte aufge-
lesen. Unter den Opfern befanden sich viele Frauen und
Kinder. — Hunderte von Glühwürmchen-Zergerinnen traten
in Schloße ein. Die Königin meint fortwährend, sie hätte
mehrere Nervenanfälle. Für Hochgeizstille wurde an
den Säulen blutgeriet, als sie über die Leichen am Wagen
schritt, und ebenso ihre weißen Anstische. — Die
Correspondencia veröffentlicht die Namenliste der 20 Toten,
deren Begräbnis sich zu einer großartigen Trauerkundgebung
gestalten soll. Als heute Mittag König Alfons ohne jede
Begleitung im Automobil durch die Stadt fuhr, und drängte
sie auf allen Straßen eine angebotene Menschenmenge. Der
König drückte Hunderten die Hand und erterte unbeschreibliche
Ovationen vom Volk.

Gleich nach dem Attentat hatte die Polizei von
Madrid, wie wir bereits berichteten, eine ganze Anzahl
Personen festgenommen, die nur irgendwie der Teil-
nahme verdächtig erscheinen konnten. Doch zweifelte
die Behörde selbst, ob sich darunter die wirklich Schuld-
igen befänden. Inzwischen aber sind weiter im Laufe
des gestrigen Tages auf Grund sehr gravierender Um-
stände zwei Anarchisten in Madrid verhaftet
worden und zwar ein Engländer namens Robert
Hamilton und Mateo Moral, ein Spanier aus Barcelona,
in denen man Teilnehmer an dem Attentat
oder doch Mitwisser bestimmt vermutet. Es liegen
daneben folgende Meldungen vor:

Madrid, 1. Juni. Der heute unter dem Ver-
dacht der Beteiligung an dem Attentat verhaftete
Mann namens Robert entpuppte sich als Engländer.
Die englische Polizei war es, die ihn verdächtigte.
Sie hatte ihn mit dem Anarchisten Moral einige
Male zusammen gesehen. — Der Polizei gelang es
kurz darauf, auch Mateo Moral zu verhaften. Er
wurde durch einen Gendarmen aus Barcelona in dem
Augenblick festgenommen, als er auf dem Südbahnhof
einen Zug besteigen wollte. Er trug Gebrod und
Zunder. Das Publikum schlug ihn hitzig. Er ist
aus Barcelona und 35 Jahre alt.

Weiter erhalten wir noch folgende Nachrichten:
London, 1. Juni. Wie aus Madrid gemeldet
wird, wird die Zahl der Unfälle bei dem Attentat
jetzt genau dahin angegeben, daß siebzehn Per-
sonen getötet und sechsundsiebzig ver-
wundet wurden. — Die Explosion der Bombe und
die ganze Szene ist zufällig photographiert worden.
Das illustrierte Journal A. B. C. in Madrid brachte
bereits die Photographie.

Für die Opfer des entsetzlichen anarchischen Ver-
brechens in Madrid und zu der Errettung des
Königspaars aus furchtbaren Lebensgefahr werden
Glühwürmchen aus allen Teilen der zivilisierten Erde
gemeldet.

Madrid, 1. Juni. Der König und die Königin
haben Glühwürmchenzöpfechen aus allen Teilen
der Welt erhalten. Der König erhielt eine in sehr
warmen Ton gebaltene Glühwürmchenzöpfeche vom
Kaiser Wilhelm. Auch der Zar, der Kaiser
von Oesterreich, der König von Italien,
Präsident Fallières, König Leopold von
Belgien und Präsident Roosevelt sandten Tele-
gramme. Das Festprogramm hat keine Abänderung
erfahren. Die Befragung der Opfer wird nach Be-
endigung der Festlichkeiten erfolgen und den Anlaß
zu einer großen Feierlichkeit geben.

Auf König Alfons ist bereits einmal ein
Bombenattentat verübt worden und zwar in der
Nacht zum 1. Juni 1905 während seines Lusitaniens
in Paris. Damals geschah das Verbrechen, als
König Alfons mit dem Präsidenten Loubet zusammen
im Wagen aus der Oper kam und die Rivolistraße
passierte. Auch bei dem ersten Attentat blieb der
König unverletzt, schwer verletzt wurden Soldaten der
Gefolge und einige Zuschauer aus dem Spalier
bildenden Publikum. Der wirklich Schuldige oder
die wirklich Schuldigen sind bis heute nicht ergriffen
worden, möglicherweise sind es dieselben, die an dem
zweiten Attentat beteiligt sind. Bei den Zufällen
in Spanien kann die Schonbarkeit in Madrid nicht
einmal überfahren, denn Spanien ist einer der
schlimmsten Herde des Anarchismus, der
die „Propaganda der Tat“ betreibt. Im vorigen
Jahre schrieb die „Fr. D. Br.“ zu dem Kaiser
Attentat: „In keinem Lande der Welt hat sich das
Gift des Anarchismus tiefer in das Volk eingestrichen
als gerade in Spanien. Die Schuld tragen die
elenden politischen und wirtschaftlichen Zustände
Spaniens, zu deren Besserung unter dem konservati-

kerischen Regiment nicht das geringste geschieht. Im
Gegenteil, seit der junge König mündig geworden ist
und die Zügel der Regierung ergriffen hat, ist es
noch ärger geworden. Nur auf dem politischen
Sumpfboden der spanischen Reaktion kann die Gift-
pflanze Anarchismus so üppig wuchern.“ — Das
gilt auch heute noch, vielleicht in verstärktem Maß.
Wäre Spanien ein freies Land, wäre es nicht unter
kerischer Herrschaft immer tiefer herabgesunken auf
dem Niveau der Volksbildung, der wirtschaftlichen
und politischen Bedeutung, dann wäre eine derartige
Verbreitung anarchischer Anschauungen, wie sie
namentlich in Katalonien, der Heimat des Attentä-
tären, zu finden ist, eine Unmöglichkeit. Die junge
Königin, so heißt es in den Depeschen, fühlt sich an-
gegriffen. Kein Wunder, sie kommt aus dem freien
England, wo anarchische Attentate etwas Unbekanntes
sind, jetzt ist ihr mit dem Wechsel des Glaubens und
der Heimat gleich an ihrem Verwählungstage auch
der Gegensatz der politischen Zustände in England
und Spanien in drastisch-furchtbarer Art vor Augen
geführt worden.

Aus Deutsch-Afrika.

Eine neue deutsch-südwestafrikanische
Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhuk
melde: Am 23. Mai d. J. im Gefecht westlich von
Springpütz gefallen: Sergeant Otto Das, geb.
am 10. 1. 78 zu Raditz; Gefreiter Adolf Schröder,
geboren am 2. 1. 83 zu Neufloster; Gefreiter Albert
Rabitz, geboren am 30. 4. 82 zu Wriegen. —
Schwer verwundet: Leutnant Ulrich von Kald-
reuth, geboren am 19. 1. 81 zu Berlin, Schuß
rechte Ferse, Brustschuß linken Fuß; Unteroffizier
Leopold Weber, geboren am 28. 3. 81 zu Neim-
kirchen, Knochenbruch linken Oberarm; Unteroffizier
Karl Droske, geboren am 28. 12. 82 zu Vermsold,
Schuß linken Oberschenkel und Unterleib; Gefreiter
Karl Schwald, geboren am 20. 7. 81 zu Groß-
Befendorf, Schuß rechte Wade; Reiter Karl
Friedrichsen, geboren am 6. 5. 81 zu
Schleswig, Schuß in den Unterleib; Reiter Heinrich
Brück, geboren am 8. 8. 82 zu Aplar, Schuß linke
Schulter; Reiter Gerhard Bielfe, geb. am 4. 11. 82
zu Neumünster, Schuß Unterleib; Reiter Johannes
Springwald, geb. am 6. 3. 86 zu Bartenstein,
Schuß rechten Unterschenkel; Reiter Robert Mehl,
geb. am 12. 2. 85 zu Sulzfeld, Schuß linke Hüfte;
Reiter Franz Myrczick, geb. am 4. 4. 83 zu
Laffen-Strichbin, Schuß linkes Knie. — Leicht ver-
wundet: Unteroffizier Karl Rife, geb. am 17. 2. 82
zu Dypode, Schuß rechten Oberschenkel; Unteroffizier
Wilhelm Springger, geb. am 26. 12. 81 zu Bors-
schütz, Schuß linke Wange; Gefreiter Alfred Dummel,
geb. am 3. 6. 83 zu Arlen, Schuß rechte Hand;
Gefreiter Friedrich Kirch, geb. am 19. 1. 83 zu
Ehrenbreitstein, Schuß rechten Ringfinger; Reiter
Karl Säubert, geb. am 3. 3. 83 zu Gera,
Schuß rechten Oberarm. Am 23 Mai d. J. bei
Dafab: Leicht verwundet: Biefeldwedel
Alexander Escherger, geboren am 12. 11. 79
zu Goshwig, Streifschuß linke Hand; Unteroffizier
Paul Gödel, geboren am 11. 1. 81 zu Burg,
Steinsplitter linkes Knie. Am 25. Mai d. J. bei
Nafais: Schwer verwundet: Gefreiter Paul
Honey, geboren am 23. 4. 83 zu Burg, Kopf-
schuß. Leicht verwundet: Leutnant Georg
Zollenkopf, geboren am 14. 1. 81 zu Jiltau,
Schuß linker Unterarm, rechter vierter und fünfter
Finger; Reiter Paul Beyer, geboren am 11. 3. 83
zu Starzard, Schuß linken äußeren Knöchel; Reiter
Friedrich Hoffel, geb. am 6. 7. 83 zu
Sauslesdowen, Streifschuß rechten Fuß; Reiter Genti-
lieb Gläser, Streifschuß rechten Oberschenkel. Den
Wunden erliegen: Reiter Karl Friedrichsen,
geb. 6. 5. 81 zu Schleswig, infolge der im Gefechte
bei Springpütz erbaltenen Verwundung am 25. Mai
d. J. auf dem Transport nach dem Lazarett Kalf-
fontein gestorben. Ferner: Gefreiter Eduard Götze,
geb. 26. 7. 82 zu Allgöfen, am 23. Mai d. J. in
Mafamas an Herzschlag gestorben; Reiter Georg
Treuschel, geb. am 7. 2. 77 zu Wangen, am
28. Mai d. J. im Lazarett Karibis an Typhus ge-
storben.

Provinz und Umgegend.

Halle, 1. Juni. Die durch den Fortgang
des zum Landeshaushalt und Provinzialkonseruato
gewählten Herrn Stadthausrats Reber's erledigte
Stelle ist ausgeschrieben worden. Bis jetzt sind über
37 Bewerbungen um dieselbe eingegangen. Der
Disserverband der Gemeindebeamten zu Halle veran-
staltet heute abend zu Ehren des Scheidenden einen
Kommers. Der Genannte siedelt nach Merseburg

über. — Eine Nebenstelle unserer städtischen Sparkasse wird im Grundstück Merseburgerstraße 8 errichtet und am 1. Oktober d. J. dem Verkehr übergeben. Es können hier Gelder in beliebiger Höhe eingezahlt und Gelder erhoben werden. Für die Bewohner des Südens und des Nordens ist dies eine nicht zu unterschätzende Bequemlichkeit. — Mit der Abgabe von sterilisierter Kindermilch wird dieser Tage begonnen. An Unbemittelte wird der Liter solcher Milch für 18 Pf. abgegeben. Die Differenz im Preise trägt die Stadt.

† Begau, 1. Juni. Der Student Karl Köbke aus Prohl am Rhein und die Kaufmannstochter Förber (nach einer anderen Meldung: Tröber) aus Braunschweig wurden heute im Hotel Schwan erschossen aufgefunden. Es liegt offenbar beiderseitig Selbstmord vor. Beide hatten gestern nachmittag in dem genannten Hotel Wohnung genommen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 3. Juni 1906.

„Fingstunder. Die Apostelgeschichte berichtet uns, daß am Tage der Pfingsten die Apostel einmütig beieinander gesessen haben. Da sei plötzlich ein Brausen vom Himmel gekommen, Feuerflammen seien aus ihren Häuptern sichtbar geworden und der heilige Geist habe sie erfüllt. Das habe sich darin gezeigt, daß sie angefangen hätten, in Sprachen zu reden, die sie nie vorher gelernt hätten, so daß die Angehörigen der verschiedenen Völker, die da zusammenströmten, das Evangelium in ihrer Muttersprache geredigt bekamen und dieses sofort eine große Ausbreitung erhielt. Die Heiligkeit ist sich längst darüber einig, daß diese Erzählung auf einem Mißverständnis beruht. Die Jünger haben nicht in „anderen“ Sprachen, d. h. in Sprachen geredet, sondern „mit Zungen“, d. h. sie redeten im Übermaß der Begeisterung in tollenden, unverständlichen Ausdrücken, so daß sie in den Versätsen gerieten, schon am frühen Morgen betrunken zu sein. Diese Erscheinung hat sich in den ersten Christengemeinden auch später noch wiederholt, ja bei einigen Sektar, z. B. den auch hier vertretenen sog. Trinitariern, soll es noch heute vorkommen. So müssen wir denn auf die Heiligkeit dieses Wunders verzichten. Aber ist damit gesagt, daß diese Erzählung nicht doch eine höhere Wahrheit besitze? Wiederholt sich das Fingstunder nicht in jedem Jahre? Fordert der Dichter des Liedes: „D, daß ich tausend Zungen hätte“, nicht Feind und Wald, Gräser und Blumen auf, in den Lobgesang zu Gottes Ehre einzutönen? Sie alle reden ihre besondere Sprache, und doch versteht ein jeder, was sie sagen wollen. Was der Glanz der Morgenröte, was das Blinken des Abendsternes, was das Brausen des Wasserfalles und das Rauschen der Bäume, was die Bläue des Himmels und der Schnee der Alpenberge, was der Vogel mit seinem Gesang, die Blüte mit ihrem Duft und die Blume mit ihrem Duft ausstrahlen will, ist ja immer ein und dasselbe, und alle Menschen, gleichviel welcher Nation und Rasse, verstehen es. Es ist, sagt der Psalmist, keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. D, wenn wir doch auf diese Fingstunder der Natur lauschen wollten, sie würde uns schöner erscheinen, und verständlicher sein. Das antike Heidentum besetzte die Natur. Die moderne Wissenschaft, die über ihre Grenzen hinaus geht, hat sie entseelt und entgeistigt. Das Christentum aber erweckt sie zu neuem Leben. Als Verkörperin der Macht und Weisheit und Liebe Gottes schaut sie uns mit anderen Augen an, redet mit anderen Zungen und doch verstehen wir sie. Alles Vergängliche ist aber nur ein Gleichnis und findet seine wahre Bedeutung erst in dem Reiche des Geistes. Auch wir sollen lernen, mit anderen, mit neuen Zungen zu reden, nicht in Unwissenheit und Unlauterkeit, nicht aus dem Geiste der Gott- und Lieblosigkeit heraus, sondern so, wie der neue Geist es uns gibt auszusprechen. Denn das ist ja Ziel und Zweck des Evangeliums, uns einen neuen Geist einzupflanzen. Erst mit Pfingsten ist das Werk Gottes an den Menschen vollendet. Ein Pfingsten, eine Erneuerung des Geistes ist aber unserm Volke dringend not. Denn der Geist der Selbstsucht, der Lieblosigkeit, der Unbuddelsamkeit und des Klassenhasses nimmt erschreckend überhand. Unselbstlosigkeit, rüchtilose Ausbeutung des Nächsten, Unbuddelsamkeit der Jugend wachsen erschreckend. Die Klümpchen reich und arm wird immer tiefer. Das sind bedrohliche Zeichen für die Zukunft unseres Volkes. Möchte darum der Fingstunder wieder in uns lebendig werden, möchten wir wieder einmütig werden in der Liebe zu Gott und den Mitmenschen, in der Begeisterung für alles Gute und Gute, in der Treue zu Kaiser und Reich.

Der evang.-soziale Kongress in Jena am 5. bis 7. Juni 1906. Zum 17. Male tagt jene Vereinigung von Männern und Frauen, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die großen Fragen der modernen sozialen Bewegung im Lichte des evangelischen Christentums zu erforschen und, wenn möglich,

zu beantworten. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man jede einzelne Tagung des Kongresses ein Ereignis nennt. Hervorragende Kapazitäten Deutschlands der verschiedensten Parteien und Richtungen haben sich hier zusammengefunden und haben ihre Stimme erhoben für eine soziale Reform des deutschen Volkes, für eine Gesundung unserer Verhältnisse. Der Jenaer Kongress wird hinter seinen Vorgängern nicht zurückbleiben. Das Programm enthält eine reiche Fülle anregender Gegenstände. Er beginnt am Dienstag nach Pfingsten abends 8 Uhr mit einer öffentlichen Volksversammlung. Die Teilnahme an den Verhandlungen, die am Donnerstag beendet sein werden, kostet für Nichtmitglieder 1,50 Mk., der Besuch eines einzelnen Vortrages 50 Pf. Die freundliche Universitätsstadt Jena prangt gegenwärtig im schönsten Frühlingschmuck. Wen letzte nicht die Jahreszeit zu einer Frühlingsfabrik! Nach Jena doppelt, weil man dort in der Pfingstzeit auch einen geistigen Frühling atmet, einen Frühling deutscher und evangelischer Hoffnung, einen Frühling fröhlicher sozialer Tat. Wenn irgend es die Mittel und die Zeit erlauben, sollte die Gelegenheit nicht verfaumen. Jena liegt nicht fern. Jeder Teilnehmer wird reichlich und innerlich erfrischt an sein Tagewerk zurückkehren.

Die außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins am Freitag abend im „Herzog Christian“ war ebenso wie die Generalversammlung am 25. Mai d. J. nur mäßig besucht. Der Vorsitzende, Herr Dr. med. Witte, eröffnete dieselbe und teilte u. a. mit, daß der Verein zu dem Demonstrationsvortrag über „Kurzschluß“, den der technische Leiter der hiesigen elektrischen Kraftstation, Herr Hammer, vor der hiesigen Feuerwehr halten will, unbeschränkter Zutritt haben wird. Der Termin wird noch näher bestimmt werden. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: Aenderung der Satzungen. Der Vorstand hatte mit Inanspruchnahme einer juristisch gebildeten Person die veralteten Satzungen einer eingehenden Durchsicht unterzogen, um dieselben mit den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Versicherungsgesetzes — in bezug auf die Witwen- und Waisen-Pensionskasse — in Einklang zu bringen, wodurch eine völlige Umgestaltung der Satzungen notwendig wurde. Die Anwesenden nahmen die neuen Satzungen einmütig an. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Vorstandswahl, ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, nämlich der Herren Dr. Witte, Stadtrat Barth, Bankier Thiele, Kontrolleur Hartung, Leimfabrikant Gaudig, Fabrikbesitzer Goepel, Rentier Dreschner und die Neuwahl der Herren Schlossermeister Frauenheim und Handelsgärtner Richter. Hierauf wurde die Versammlung gegen 11/10 Uhr geschlossen.

Dieser Tage wollten hier drei höhere Beamte der königl. Eisenbahnverwaltung, um in Gemeinschaft mit mehreren Mitgliedern unseres Magistrats die Pläne zum Umbau des jetzigen Tunneln der Lauchstädter Straße einer näheren Prüfung zu unterziehen. Befürchtlich soll die derzeitige Unterführung so erheblich vergrößert werden, daß sie auch den Fußverkehr dieser Straße wieder aufnehmen kann. Damit würde dem Wünsche zahlreicher Bewohner des Westviertels unserer Stadt Genüge geleistet. Gleichzeitig beabsichtigt die königliche Eisenbahn-Verwaltung am Rotenbrückentrain einen Tunnel für den Personenverkehr herzustellen und diesen Eisenbahn-Überweg für den Fußverkehr zu schließen. In nächster Zeit soll auch der Eisenbahnübergang an der Eisenquelle kurz vor Schopau in Wegfall kommen. Für den geringen Personenverkehr dieser Übergangsstelle soll eine Fußgängerbrücke über den Bahnhöfen hergestellt werden.

Wie bestimmt verlautet, ist der nach dem Altenburger Friedhofe zu gelegene Teil des hiesigen Klostergrundstücks neuerdings dazu ausersehen, einem großen Gebäude zur Aufnahme der hiesigen General-Kommission Raum zu gewähren. Letztere wird die alte Klosterkapelle, deren Erhaltung beim Verkauf des Grundstücks zur Bedingung gemacht wurde, als Archiv benutzen und dementsprechend einrichten lassen.

Auf gestrigem Wochenmarkt nahm unsere Exekutive eine Buttergemischtsrevision vor, bei welcher mehrere Verkäuferinnen mit zu leichter Ware angetroffen und in die übliche Polizeistraf genommen wurden.

Der Zirkus Carrasani in Halle auf dem Rosshofe gibt während der Feiertage nachmittags und abends große Galavorfstellungen, auf die wir an dieser Stelle besonders hinweisen, da das großartige Unternehmen mit wirklich staunenerregenden Leistungen auszuwarten kann. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

Vereins- und Vergnügungs-Chronik. 1. Feiertag: Große Festkonzerte gibt die Stadtkapelle am Nachmittag im „Bellevue“

und am Abend in der „Reichskrone“. Der Gesellschaftsverein „Freya“ unternimmt eine Partie nach Freyburg a. M. Einen Theaterabend veranstaltet die „Freie Volkshöhle“ in der „Fünfenburg“, humoristische Gesangskonzerte finden statt im hiesigen „Schützenhaus“ und im Gasthofe zu Draundorf. — 2. Feiertag: Ausflüge unternehmen der Männer-Turn-Verein über Meuschan nach dem Restaurant „Bellevue“ und der Turnverein „Rothstein“ nach Leuna. — Vergnügen halten ab der Verein ehem. Kavallerie im „Casino“, die Friseurgebäuden-Vereinigung im „Feldschloßchen“ und der Metallarbeiter-Verein in der „Fünfenburg“. Ballmusik findet im „Aergarten“ statt. Zum Pfingstfest laden ein Büdnorf, Burglauen, Colleben Delig a. B., Dörkewitz, Frankleben, Gausa, Großknaa, Kößchen, Leuna, Leipzig, Meuschan (Schmidt's Gasthof), Neumark, Bahnhöf Niederleuna, Oberleuna, Piesch, Kößsen, Schopau und Trebnitz.

Haus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

k. Randorf, 1. Juni. Dem Fabrikarbeiter Herrn F. Wackernagel von hier wurde das Allgemeine Ehrenzeichen für treu geleistete Dienste in der Zuckerfabrik zu Kößbisdorf verliehen und durch Herrn Gewerbe-Rat Collins-Merseburg überreicht. Herr W. kann auf eine 49-jährige Tätigkeit im Kößbisdorfer Werk zurückblicken. Aus Gesunbheitsrücksichten konnte er nicht das 50. Arbeitsjahr vollenden. Nach der Ueberreichung des Ehrenzeichens hielt noch eine kleine Nachfeier die früheren Vorgesetzten und Freunde des Herrn W. befeammen.

al. Bendorf, 1. Juni. Bei dem heute hier stattgefundenen Verkauf der Kirchnutzung hiesiger Gemeinde-Anlage wurde die beträchtliche Summe von 3410 Mk. erzielt. Vorsitzender war Herr Niederbauhen-Kriegstedt und erhielt derselbe den Zuschlag. g. Burgliebenau, 1. Juni. Das Hochwasser der Elster und Unipe ist nun soweit zurückgegangen, daß die Flüsse in ihre Betten zurückgeführt sind, von den Wiesen sich das Wasser in die Lachen gesammelt hat und durch die natürlichen Abflussschienen weiter geleitet wird. Die nach Merseburg führenden Straßen, welche zifz 8 Tage durch Ueberflutung in den Talmulden unpassierbar waren, sind daher auch für allen Verkehr wieder frei.

s. Wehlitz, 1. Juni. In der hiesigen Papier- und Pappfabrik des Herrn Kommerzienrat F. M. Weber vollzog sich gestern vormittag eine erhebende Feier, indem durch den Herrn Gewerbe-Rat aus Merseburg in Vertretung des Herrn Randrats dem seit mehr denn 35 Jahren in der Papierfabrik beschäftigten Hobbapier-Sortiermeister Wih. Walther das ihm für treue Dienste von allenböchster Stelle verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht wurde. Der Chef des Hauses erbr in einer Ansprache die Verdienste seines treuen Beamten, der heute inmitten von weiteren 10 Jubilaren mit Etolz auf eine ehrenvolle Tätigkeit zurückblicken konnte und trotz seiner 70 Jahre noch über eine vorzügliche Mütigkeit und Arbeitsfreudigkeit verfügte. Aber noch einen weiteren Jubilar zählt die Weber'sche Fabrik zu seinem treuen Beamtenstabe. Für 26-jährige treue Tätigkeit erhielt der Maschinenmeister August Kriebitzsch aus Wehlitz ein vom Verein Deutscher Papierfabrikanten gestiftetes Ehren-diplom überreicht, wozu Herr Kommerzienrat Weber ein ansehnliches Geldgeschenk als Angebinde anfügte. Eine solenne Feier im engsten Kreife schloß sich dem Festtage an.

s. Lügen, 1. Juni. Ein Automobilunglück ereignete sich Mittwoch abend auf der Lügener Chaussee in der Nähe des Chausseehaufes. Dort fuhr ein mächtiges Auto mit volbräuntem Anstrich gegen einen Baum, das Staket mit sich nehmend und dicht vor einer Bumppe stehen bleibend. Von der Maschine ist ein Vorderrad, die Trompete, das Schußblech, Scheibe usw. total zertrümmert. Ein von Lügen kommendes Automobil beförderte die Insassen des verunglückten Autos nach Markranstädt, von wo aus dieselben ihre Heimreise wieder antreten konnten.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 3./6. bis 11./6. 1906.
Neues Theater. Montag 7 Uhr. Sonntag: „Die Zauberkiste“. Montag 7/7 Uhr. „Rohngang“. — Dienstag: „Daphnis in der Unterwelt“. — Mittwoch: „Zam-jöhner“. — Donnerstag: „Der Obersteiger“. — Freitag 1/8 Uhr: „Salome“. — Sonnabend: „Die Geißin“. — Sonntag 6 Uhr: „Die Meisterfinger von Wittenberg“. — Montag: „Nanon“.

Altes Theater. — Montag 1/8 Uhr. — Sonntag: „Der Bettelstüber“. — Dienstag: „Der Bettelstüber“. — Dienstag bis Sonnabend geschlossen. — Sonntag nachmittag 1/2 Uhr: „Daphnis in der Unterwelt“. Abends: „Robert und Bertram“. — Montag: Geschlossen.

Wetterwarte.

Weiterbericht vom 1. Juni, abends 9 Uhr: Eine ziemlich tiefe Depression zieht über Nord-Europa

Zweite Beilage.

Eine Merseburger Grafentochter und ihr Sohn.

Von A. S.

Es war vor tausend Jahren, im Frühjahr 906. Die alte Grenzfestung Merseburg bot ein bewegtes, kriegerisches Bild. Scharen von Bewaffneten hielten ihren Einzug, während andere, welche die wenig geräumige Burg nicht zu fassen vermochte, draußen vor dem Tore lagerten. Herzog Otto der Erlauchte von Sachsen, der nach dem vor kurzem erfolgten Tode des Markgrafen Burchard auch die letzte Gewalt in Thüringen erlangt, stand im Begriff, durch die Macht seines Schwertes die unrubigen Sorden und Datowinzler zu friedlichem Verhalten, wenn nicht zu gänzlicher Unterwerfung zu zwingen. Er hätte den gesamten Herbrand seines Landes aufgeboten, um den Krieg womöglich mit einem einzigen Schlage zu beenden, und die meisten sächsischen und thüringischen Edlen waren in Person mit ihren Mannen zu seiner Fahne geeilt.

Von Merseburg aus sollte das Unternehmen ins Werk gesetzt werden, und Graf Erwin, der hier seinen Sitz hatte, bereitete den willkommenen Gästen einen feinen Rang und Reichum angemessenen Empfang. Nachdem sich der Herzog und sein Gefolge von den anrückenden Märschen der letzten Tage erholt, ging es hinaus auf den weiten Plan, der sich auf dem hochgelegenen Saaleufer bis nahe zur Mündung der Bischof erstreckte und zum Turnierplatz für die waffengeübte Jugend bergerichtet war. Dort ergötzen sich die jungen Männer bei Kampf- und Ritterspielen und maßen unter den Augen der Fürsten und der anwesenden Frauen ihre Kraft und Gewandtheit im Lanzenrennen, im Speerwerfen und im allgermanischen Schwertertanz. Es war eine Luft, die fröhlichen Gestalten zu schauen, wie sie die muskelstarken und doch geschmeidigen Glieder bewegten, wie sie die gewichtige Waffe mit der nervigen Faust erfassten und Hebe und Stöße führten, daß die Funken flogen. Wie viele ihrer aber auch in die Schranken traten, seiner vermochte es dem Herzogsohne Heinrich gleich zu tun, der in allen Kämpfen Sieger blieb und wie schon oft, so auch heute den Preis des Tages gewann.

Heinrich, der siebenundzwanzig Jahre später das deutsche Reich von dem barbarischen Druck der Ungarn befreien sollte, stand damals in der ersten Blüte seiner Manneskraft. Er war eine edle, ritterliche Erscheinung, stark von Arm und Bein von Mut, an Körpergröße die meisten seiner Volksgenossen überlegend, an Tapferkeit sie alle hinter sich zurücklassend. Sein blühendes Auge verriet den Helden, seine klare Stirn den besonnenen Feldherrn, der das Zweckmäßige und Ausführbare auf einen Blick erkannte und seine Maßregeln den Verhältnissen anpassen wusste. Uebermut und Leichtfertigkeit schienen seinem Wesen durch und durch fremd, und wenn er auch beim Mahle oft guter Laune war, so zeigte er sich doch meist Ernst, nicht selten sogar streng. Dabei litt nie einer seiner Untergebenen Gewalt von ihm, vielmehr galt es als ein eifriges Streben, Friede und Ordnung in seinem Kreise zu stiften, die Vertriebenen zu trösten und den Leibesvollen zu helfen. Mit großer Treue hingen ihm seine Dienstknechte an, und es war schwer zu sagen, ob mehr die Ehrfurcht oder mehr die Liebe sie so eng an ihn fesselte.

Woll Bewunderung blühte Graf Erwin auf den herrlichen Mann, und seine schöne Tochter Hatheburc vermochte kaum die Augen von dem ritterlichen Herzogsohne zu wenden. Sie trug den Wirtenscheiter, ein teuere Gemahl war ihr gefordert, und im ersten Schmerz um den Dabingesehiedenen hatte sie sich dem Kloster angelobt. Jetzt ging ein neuer Stern an ihrem Lebenshimmel auf, ein Stern, der sie helle, freundliche Bahnen zu führen verriet, wenn sie sich seiner Leitung anvertrauen durfte. Und Heinrich? Er hätte keinen Sinn für Frauenschönheit besitzen müssen, wenn ihr Anblick ihn hätte kalt lassen sollen. Denn schon war sie, die Hatheburc, schon wie der junge Tag, und die sanfte Weibheit, die über ihrer Erscheinung angegossen lag, machte diese noch anziehender und bezaubernder. Was sich gegenfeitig zugeneigt ist, versteht sich bald: als sie beim Abchied ihre Hand in die seine legte, da wußten beide, was sie einander waren.

Nach mehrtägligem Aufenthalt verließ das Sachsenherz Merseburg und, nachdem die benachbarten Sorden zum Gehorsam gezwungen worden, zog Heinrich weiter nach der Elbe, um auch die Datowinzler zur Unterwerfung zu bringen. Das Bild der schönen Frau begleitete ihn hinaus ins Feld und der Gedanke an sie häßte seinen Arm zu kühnen Taten. Die Feinde wurden völlig überwunden und siegeströnt kehrte der junge Held im Herbst an die Saale zurück. Hathe-

burc hatte seiner nicht vergessen, wie sehr sie sich auch bemüht, die Erinnerung an ihn in ihrem Herzen zu verwischen und ihrer Brüder, das getraute Gelübde zu erfüllen, eingedenk zu bleiben. Als sie jetzt den heimlich Geliebten wieder sah, von neuem Ruhmesglanz umwoben, und der von aller Welt Geopriese mit offener Werbung vor sie und ihren Vater trat, da war von keinem inneren Kampfe mehr die Rede, und statt des himmlischen Bräutigams erlor sie sich den irdischen. Graf Erwin konnte sich keinen besseren Eidam wünschen und Herzog Otto war mit der Wahl seines Sohnes wohl zufrieden, da das reiche Erbe der Schwiegereltern die Besitzungen seines Hauses beträchtlich vermehrte. So wurde Hatheburc Heinrichs Weib, und die alte Burg über der Saale sah das junge Glück eines edlen Paares, das in aufrichtiger Herzenseignung sich zusammen gefunden.

Leider sollte dieses Glück nicht von langer Dauer sein. Die Kirche hatte sich auf Hatheburcs Erbe Rechnung gemacht, und worauf die Kirche einmal ihre Hand gelegt, das ließ sie nicht mehr los. Was fragte sie nach jenem allgemeinen Zuge, der das Herz zum Herzen reißt, wenn es galt, ihren Vorteil zu verfolgen, ihre Macht zu erhöhen und zu festigen? Der Bischof Sigismund von Halberstadt schalt die Ehe göttlich und richtig, forderte die Gatten auf, sich zu trennen, und drohte im Weigerungsfalle mit dem Banne. Vergebens suchten ihn die letzteren durch Bitten und Vorstellungen zur Milde zu stimmen, vergebens bot Herzog Otto zu dem gleichen Zwecke all sein Ansehen auf; der karrsinnige Priester beharrte auf seinem Verlangen. Dem Fluche der Kirche mochte sich Heinrich nicht aufsetzen, viel weniger noch die fromme Hatheburc, und so mußten sie sich scheiden, die für das ganze Leben sich verbunden gemeint. Nach der Geburt eines Sohnes, den sie Thantmar hieß, begab sich die Merseburger Grafentochter ins Kloster, um ein Dasein zu betrauern, dessen schönste Blüten unbarmherzig geknickt worden waren. Heinrich aber vermählte sich auf den Wunsch seines Vaters mit Mathilde, der Tochter des Grafen Theoderich aus dem Geschlechte des berühmten Witikind, und nicht allzuweit von dem Schauplatz seiner ersten Liebe, zu Wallhausen in der goldenen Aue, feierte er im Jahre 909 zum zweiten Male sein glänzendes Hochzeitsfest. (Schluß folgt.)

Volkswirtschaftliches.

(Nach dem Lotterievertrag zwischen Preußen und Braunschweig, der dem braunschweigischen Landtage zugegangen ist, hört die braunschweigische Lotterie im Jahre 1909 auf. Braunschweig erhält dann in den ersten 5 Jahren eine feste Jahresrente von 475 000 Mk., später von 450 000 Mk., aber je nach dem Ertragnis der preussischen Lotterie steigend oder fallend.)

(Die Spaltung im Deutschen Metallarbeiterverband ist nunmehr Tatsache geworden. Mittwoch nacht beschloß eine Versammlung von Rohletern und Helfern, die Gründung eines neuen Metallarbeiterverbandes mit dem Sitz in Berlin in die Wege zu leiten. Begründet wurde der Beschluß mit „der Tatsache, daß die Verbandsinstanzen des Deutschen Metallarbeiterverbandes fortgesetzt parteilich gegen uns handeln, und seit dem 30. März 1906 für unsere Branche ein völliges Ausnahmeregime besteht, ferner, daß der Bevollmächtigte Cohen, trotzdem er wiederholt öffentlich als notorischer Schwindler festgenagelt ist, noch heute mit Zustimmung der Verwaltung in seinem Amte ist, mit kurzen Worten, daß, wie wir erfahren haben, Gerechtigkeit und Wahrheit keine Stätte in der Berliner Ortsverwaltung mehr haben.“ Der Beschluß wurde mit 840 gegen 66 Stimmen bei 47 Stimmenthaltungen in geheimer Abstimmung gefaßt. Der neue Metallarbeiterverband zählt bei seiner Gründung schon mindestens 3000 Rohleter und Helfer zu seinen Mitgliedern. Er will aber alle Branchen der Metallindustrie umfassen. Die Führung hat in dem Verband der spezielle Gegner Cohen Wienthal.

Vermischtes.

(Einem bösen Witz) ist der Rentier B. in die Hände gefallen. Auf dem Andreasplatz in Berlin wurde B. von Krämpfen befallen. Durch die Menschenmenge, die sich an sammelte, drängten sich drei Männer, von denen der eine sich als Pfistersarzt vorstellte. Die anderen, sagte er, seien seine Gesellen. Die drei trugen den Rentier in einen Hausflur und „behandelten“ ihn, nachdem die nervigeren Geister vertrieben waren. Bald tat sich die Tür dann wieder auf, und der Arzt trat heraus, indem er beteuerte, der Herr sei wieder ganz gesund. Als nach einer Weile der Rentier unter dem Hut: „Mein Postenmonat!“ in der Haustür erschien, merkte man freilich, daß man es mit drei Gaunern zu tun hatte. Den Verfolgenden gelang es, den „Pfistersarzt“ festzunehmen, der sich als der schon oft vorbestrafte Berliner Rembe entpuppte. Seine beiden Komplizen sind mit dem Rand von 55 Mk. entkommen.

(Eine Millionenerbschaft.) Aus Lemberg wird berichtet: Dem „Dziennik Bolski“ zufolge hat ein mittelalterlicher Beamter des galizischen Landesauswärtigen die Wittellung erhalten, daß ihm und seiner aus sechs Kindern bestehenden Familie von einem Verwandten in Amerika, der dort jetzt rund 16 Millionen Dollars testamentarisch vermacht worden seien. Der glückliche Erbe erhielt zugleich von einem Frankfurter Bankhause die telegraphische Anweisung von 6000 Mk. für Reisekosten nach Amerika, wofür er sich auch bereits begeben hat.

(Ein Familiendrama bei Neapel.) Eine luxuriöse Familienfatale hat sich in Montepagano zugetragen. Ein Farmer, der einen Gehilfen in Verdacht hatte, Beziehungen zu seiner Frau zu unterhalten, tötete diesen durch Erschlagung. Die auf das Hofgericht herbeieilende 19-jährige Schwester des Farmers tötete letzter durch Messerhieb und wachte sich alsdann gegen seine Frau, die er ebenfalls durch Stiche tötete.

(Das kommt vom Uberglauben!) Die Losausgabe der preussischen Klassenlotterie in Wittigen (Gannover) landete einem Landwirt auf dessen Bestellung ein Viertel los. Zufällig war es eine Nummer, die mit 13 beginnt und mit 13 endet. König sendte der Befeller das Los zurück mit dem Bemerken, daß er unter seinen Umständen kein Geld für eine solche Unglücksnummer ausgeben werde. Als das Vorkommnis hier an einem Stammtisch erzählt wurde, kamen einige Mitglieder auf den Gedanken, der Kuriosität halber gerade dieses Los zu kaufen. Sie taten es, und jetzt ist das Los mit einem Gewinn von 1000 Mark herausgekommen. Ob jener Landwirt nun von seinem Vorhaben reumt ist? (Nur eine Vermutung.) „Sagen Sie, Herr Schmitt, weshalb ziehen Sie denn Ihre Zeichennummer gerade nach im Mittage auf?“ — „Aus Gesundheitsrücksichten, der Doktor hat mir a keine Bewegung nach im Essen empfohlen.“

Börsenbericht

vom 1. Juni 1906.

Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, and various market data including Inländische Werte, Fremdbriefe, Aktien, and Ausländische Werte.

Reklameteil.

NESTLE'S Kinder-mehl. Allwähre Nahrung für Kinder, Kranke, Genesende. Verhüte u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Blutarm? Trinken Sie Säger Kraft-Melmei 1/4 flüssige Ml. 1,80. Zu haben b. Veru. Deißner, Weinhandlung, Merseburg.

Das Beste vom Besten
ist **Südstern-Villemilchseife**
v. Bergmann & Cie., Berlin, v. Frankfurt a. M., zur Erlangung u. Erhaltung eines jugendlichen, rosen, bildschönen Teints, gerader Haut und blendend weißer Gesichtsfarbe. Pr. St. 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke**.

Schirmreparaturen
und Ueberziehen wird gut und billigst ausgeführt.
Aug. Prall, Burgstr.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Große Auswahl in
Trommeln
und **Trommelreifen**
für Kinder und Vereine
finden Sie bei
Hugo Becher,
a. d. Geisel.
NB. Vorzügliche Saiten für Violinen,
andere Streich- und Schlaginstrumente
am Lager.

Reichsteins Kinder-
u. **Sportwagen**
sowie sämtliche
Korbwaren
empfiehlt zu billigsten Preisen
Albert Kunth,
gr. Ritterstr. 1
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Wanderer
Höchstprämierte Marke.



FAHRRÄDER.
Gediegene bewährte Konstruktion,
auf Wunsch mit patentierter W&W Wechselnabe
PARIS 1900 - GRAND PRIX.



MOTOR-ZWEIRÄDER 3, 4 & 5 P.S.
Grösste Vollkommenheit, stossfreier ruhiger Lauf,
hervorragende Kraftleistung.
Zahlreiche Anerkennungen.

Herm. Baar, Markt 3.

Keine Motten mehr!
beim Gebrauch von **Falkonin**.
Falkonin treibt jede Motte aus.
Falkonin zerstört die Larve.
Falkonin riecht angenehm.
Falkonin ist dauer im Gebrauch.
Falkonin gehört in jeden Kleiderschrank. Kostet in Paketen zu 10 und 25 Pf. nur in den Drogerien von
Rich. Kupper,
P. Berger Nachf., M. Hagen,
Wilh. Kieslich, Ose, Leberl.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE - POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.
Echt bei:
C. L. Zimmermann.

Winters Konditorei,
Delgrube 1.
Sehr reiche Auswahl
feiner Konditoreiwaren
aus nur feinsten Naturbutten.
Bestellungen für alle Festlichkeiten nach jedem Wunsch in feinsten Ausführung.
Um günstigen Jahresabschluss bitten ergebenst
Georg Winter, Konditor.

Werder-Milch,

beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.
Das ganze Jahr hindurch werden keine **Rübenschnitzel** gefüttert.

Die Milchtihe unterziehen fortwährender **tierärztlicher** Kontrolle.
Der Milchwagen fährt **3 mal täglich** in die Stadt.

Jedes Quantum abzugeben.

Aufträge auf Werder-Milch erbittet

Die Gutsverwaltung Werder.

Zweite Hallesche
Spezial-Dreschmaschinen-Ausstellung.
Die Ausstellung bietet jedem Landwirt interessante Neuheiten und ganz hervorragende Verbesserungen auf dem Gebiete des Dreschmaschinen- und Göpelhauses!
Neue Benzin-Motoren im Betrieb!
Separat-Ausstellung von neuen Modellen in Gras- u. Kleemähern, in Getreidemähern u. stählernen Pferderechen.
Schmidt & Spiegel, Halle a.S.,
Maschinenfabrik,
im eigenen Ausstellungs-Gebäude
Magdeburgerstr. 59.

Vom 5. bis 20. Juni 1906.
Kein Landwirt versäume diese interessante Ausstellung.



Taschentuch-Parfüm,
die feinsten Düfte faukt man in der
Central-Drogerie u. Parfümerie
Rich. Kupper, Markt 10.

Haarausfall,
Haarhalte verhindert „**Urtanno**“, kräftigt ungemein den Haarboden.
Flasche 1,25 M.
Rich. Kupper, Central-Drogerie, Markt 10.
Größte Auswahl in

Tapeten
neuester Muster,
Wachstuch, Livorem
empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Weibgen, Markt 32.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden gehoben hat.
A. Hoock, Leberin, Saubersauten, b. Frankfurt a. M.

Emaille-Waren
in großer Auswahl eingeführt und werden dieselben zu äußerst billigsten Preisen verkauft.
H. Becher,
Schmalestr. 29.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Nähers Kinder- u. Sportwagen
sowie alle Sorten **Korbwaren**
empfiehlt zu billigsten Preisen
Karl Leisering,
a. d. Geisel 1.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Franz Mohr,
Hoflieferant
Sr. Maj. des Kaisers.
Feinste Teutoburger Delikatess - Würstchen
a Paar 15 Pf., 2 Paar 25 Pf.



Ich will nur
Spratt's Hundekuchen
fressen!
Billigst - auch Spratt's Geflügel- und Kiekenfutter - Zu haben bei: **Carl Eckardt.**



BIELIG & MÜLLER
Stein- und Bildhauerei
Merseburg, Ecke Teich- und Clobighauerstrasse.

Lager für Granit, Svanit, Marmor- und Sandsteinwaren.
Erneuerungen alter Denkmäler werden schnell, prompt und billigst ausgeführt.
Anfertigung sämtlicher in das Fach schlagender Bau- und Friedhofsarbeiten.
Für Neuheiten ist stets gesorgt.



Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntags gern gestattet.

Pelerinen
für Radfahrer, Touristen und Jäger,
M. 7,-, 8,-, 9,50, 11,-, 12,-, 15,-, 18,-.

Fertige Westen
in weißen u. farbigen Wäschstoffen M. 4,50, 5,-, 6,-, 8,-, in Wolle und Seide M. 6,-, 7,-, 8,-, 9,-, 10,50.

Lager in **Gamaschen**
für Promenade, Radfahrer und Jäger.

Regenmäntel und Ulsters.

Hildebrandt & Rulffes.



Dr. Schönheitsmittel für Arm und Reich
Elfen-Seife
Ist Kennwort für
Hafermehl-Seife
GES. GESCH. 17255 - PREIS 25 Pf.
Alleinige Fabrikanten:
GUNTHER & HAUSSNER, CHEMNITZ.
In Merseburg zu haben bei:
Max Faust, Curt Hörichs, Fri. E. Müller, Carl Schmidt, Rich. Schurig, Anton Welzel, Herm. Wenzel.



Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Köhner in Merseburg





Nr. 22.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Kösener in Merseburg.

1906.

Durch den Wald, den dunkeln, geht
Solche Frühlingsmorgenstunde,
Durch den Wald vom Himmel weht
Eine leise Liebestunde.

frühlingsblick.

Selig rauscht der grüne Baum.
Und er taucht mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingstraum,
In den vollen Lebensreigen.

Also in den Winterharn,
Der die Seele hielt bezungen,
Ist ein Blick mir, still und warm,
Frühlingsmächtig eingebrungen.

22

*** Dunkle Wege. ***

(Fortsetzung.)

Den Erinnerungen eines Detektivs nachzählt von H. Rodwood.

(Nachdruck verboten.)

Gresham hustete und suchte dadurch krampfhafterweise seinem bleichen Gesicht etwas Farbe zu geben.

Es war augencheinlich, daß die Drohungen des Detektivs mit weiteren Nachforschungen ihn aufs äußerste erschreckten. „Ich — ich verstehe Sie nicht!“ rief er heiser.

„Gleichviel. Ich werde dann also mit der Aufklärung Ihrer Transaktionen beginnen.“

Foster erhob sich, als ob er die Unterredung abbrechen wollte.

Gresham brana auf.

„Warten Sie einen Augenblick, ich möchte nicht, daß Sie einen Verdacht gegen mich verbreiten. Es ist schwer, dem Publikum den Glauben an die Unschuld eines Mannes beizubringen, selbst wenn eine solche Beschuldigung falsch ist.“ sagte er.

„Nun, was?“

„Ahem! Wenn Sie bei Ihren Nachforschungen über Brandon nicht den Zweck verfolgen, ihm Schwierigkeiten zu machen, so will ich Ihnen antworten.“

„Aho, sprechen Sie.“

„Sie fragten, ob Brandon nicht durch sein wildes Leben in der Jugend in Schwierigkeiten geraten sei.“

„Das war meine Frage.“

„Die Wahrheit zu sagen, er ist mehrmals in Schulden geraten und war zu Zeiten ziemlich in Verlegenheit.“

„War das vor oder nach seiner Heirat?“

„Es war vorher.“

„Ist er dabei nicht auch in die Klemme geraten?“

„Nur einmal, glaube ich.“

„Wie war diese Geschichte?“

„Ich — bin nicht befragt, diese Sache aufzudecken, mein Herr.“

„Was war es für ein Verbrechen, das er damals ohne Zweifel im Affekt begangen hat?“

Diese letztere Frage sprach Foster lauter und bog sich dabei vorwärts, so daß er Gresham scharf im Auge behielt.

Antwort des Advokaten war eigentlich ein Zugeständnis, daß Brandon in seiner Vergangenheit ein Verbrechen begangen hatte.

Das war die Hauptsache, welche Foster zu wissen verlangte. Deshalb bedrängte er Gresham in dieser Richtung nicht weiter mit



Der verstorbene Minister v. Budde in seinem Arbeitszimmer.

Dieser wich etwas zurück und begann wieder zu Husten.

„Ich — ich — das — das kann ich Ihnen nicht sagen. Entschuldigen Sie mich,“ stotterte er. Seine niedrige, faltige Stirn bedeckte sich mit Schweißtröpfchen.

Der Detektiv lächelte, denn die heftige

Fragen, um ihn nicht noch vorsichtiger zu machen, und fragte mir:

„Ist nicht Aldermann Brandon heute morgen bei Ihnen gewesen?“

„Ja, mein Herr,“ erwiderte Gresham mit einem schlüchternen Blick.



„Hatte er nicht einen besonderen Zweck dabei?“

„Ja, mein Herr.“

„Ist er in Not und verlangte er Hilfe von Ihnen?“

„Wie kommt es, daß Sie von Brandons Angelegenheiten soviel wissen?“

„Ich habe ihn einige Tage lang beobachtet und habe auch noch andere Quellen.“

„Sie sagten doch, Sie hätten nicht die Absicht, ihn eines Verbrechens zu überführen?“

„Das ist auch nicht meine Absicht.“

„Was ist denn der Zweck Ihrer Kraxen?“

„Ich stelle sie im Interesse einer anderen Person.“

„Welcher?“

„Das ist mein Geheimnis.“

„Ahem! Entschuldigen Sie. Natürlich möchte ich das Vertrauen meines Freundes nicht verraten.“

„Natürlich nicht! Aber ich glaube nicht, daß er Ihnen etwas anvertraut hat, was Sie nicht zuvor schon wußten.“

„Oh — Sie werden doch nicht glauben —“

„Ja, ich glaube, daß die Umstände Ihnen bekannt waren, und daß er deshalb bei Ihnen Hilfe suchte. Ist das nicht richtig?“

„Grafham stand auf, sein Gesicht zeigte starke Aufregung.“

„Sie fragen zu viel, mein Herr, und ich fühle mich nicht berechtigt, unser Gespräch fortzusetzen.“

„Sehr gut, ich will Sie nicht länger belästigen. Ich habe nur noch eine Frage. Ist Jerome Munro auch ein alter Freund von Ihnen?“

XVIII.

Eine überraschende Entdeckung.

Früh am Abend des Tages, an welchem die in den zwei oder drei letzten Kapiteln beschriebenen Ereignisse stattfanden, verließ Howard seine Wohnung und ging langsam durch die Straßen.

Seitdem er von Gertrud Brandon verbannt worden war, war er unfähig, seine Aufmerksamkeit auf irgend eine Beschäftigung zu richten. Es war ihm, als ob er in der glücklichen Erwartung seines Hochzeitstages eingeschlafen sei und nun zu spät erwacht sei für die Erfüllung seiner Hoffnungen. Gertrud hatte ihm aber Vertrauen verweigert, auf das er berechtigten Anspruch zu haben glaubte. Er hatte ihr gesagt, sie müsse das Geheimnis aufklären, das sich so plötzlich erhoben hatte oder sich für immer von ihm trennen, und dennoch weigerte sie sich, seinem Verlangen zu entsprechen.

Er bedauerte jetzt bitterlich, so scharfe Ausdrücke gebraucht zu haben, aber er wußte, daß es nicht leicht war, die zornigen Worte zurückzunehmen, nachdem sie ihren Eindruck auf das empfindsame Gemüt Gertruds gemacht hatten. Noch vor einer Woche würde er eine Trennung für unmöglich gehalten haben. Damals hatte er noch keine Ahnung von dem schweren Kummer, der ihn jetzt bedrückte, seit er, wie gewöhnlich, an jenem denkwürdigen Abend sie besuchen wollte und ihm der Zutritt verweigert worden war. Jetzt lag ein Abgrund zwischen ihnen. Ziellos ging er weiter, und weiter, ohne auf die Richtung und die Entfernung zu achten. Er dachte daran, vielleicht Foster zu begegnen, von dem er die Lösung dieses wichtigen Räthels erwartete. Das war seine einzige Hoffnung.

Nach einer Stunde befand er sich an der Ecke einer gewissen, engen und überliefenden

Straße, welche für eine der gefährlichsten der Stadt galt. Er war im Begriff, umzukehren, als ein Wagen vorüberfuhr, der in diese Straße einbog. In dem selben Augenblick raunte ein Mann an ihm vorüber, der den Wagen zu verfolgen schien. Howard stand im Schatten eines hohen Eckhauses, der ihn verbarg. Aber der Mann, der an ihm vorüberannte, kam gerade an einer Straßenslaterne vorüber, sodaß Howard sein Gesicht erkennen konnte.

„Das ist wieder Foster,“ sagte er, „und er verfolgt diesen Wagen, wenn ich mich nicht gänzlich irre.“ Ohne an Gefahr zu denken, ging der junge Mann rasch die enge Straße hinab.

Kaum war er an einem Duzend Häuser vorübergekommen, als er den Wagen wieder erblickte, der vor einem niedrigen, hölzernen Hause angehalten hatte. Der Detektive war nirgends zu sehen. Howard stellte sich an der Ecke dieses Hauses auf, und in demselben Augenblick sprang ein Mann aus dem Wagen.

Der Fremde hatte sein Gesicht verhüllt, und obgleich das Licht einer Straßenslaterne fast direkt auf ihn fiel, konnte Howard ihn nicht erkennen. Aber einen Augenblick darauf wurde seine Aufmerksamkeit auf eine andere Person gelenkt, welche mit Hilfe des Fremden aus dem Wagen ausstieg. Nur einen einzigen Blick warf er auf das schöne Gesicht dieser Person, dann sprang er vorwärts mit einem leisen Ruf des Erstaunens.

Das Gesicht, das er unter dem hellen Gaslicht erkannte, war das seiner Schwester Clarissa Howard.

Er vermochte sich kaum zurückzuhalten, hervortreten und sie anzureden. Dann aber fiel ihm ein, daß er dadurch vielleicht die Absichten Fosters fördern würde, welcher, wie er Grund zu glauben hatte, gleichfalls in der Nähe verborgen sein mußte.

Deshalb schwieg er und beobachtete gespannt Clarissa und ihren Begleiter. Das Pferd wurde durch ein Gewicht zum Halten gezwungen, und dann gingen beide nach der Türe des hölzernen Hauses. Sie wurden sogleich eingelassen. Howard beobachtete und erwartete jeden Augenblick das Erscheinen Fosters. Endlich öffnete sich die Türe, durch welche Clarissa und ihr Begleiter eingetreten waren, und der letztere trat hastig heraus, stieg in den Wagen und fuhr rasch die Straße hinab.

Kaum war der Wagen verschwunden, als eine groß wachsende Gestalt von der entgegengesetzten Seite der Straße herkam, und ihre Schritte gleichfalls auf das erwähnte, hölzerne Gebäude richtete. Ehe sie die Türe erreicht hatte, trat Howard aus dem Schatten heraus und sagte leise:

„Welcher Schurkenstreich ist jetzt im Gange, Mr. Foster?“

Erstaunt sah ihn Foster an.

„Wo kommen Sie so plötzlich her?“ fragte er.

„Ich war verborgen zwischen jenen Gebäuden dort.“

„Und Sie beobachteten den Wagen, der soeben von hier abfuhr?“

„Ja.“

„Haben Sie die Insassen erkannt?“

„Das Mädchen war meine Schwester Clarissa.“

„Und ihr Begleiter?“

„Diesen habe ich nicht erkannt.“

„Dann haben Sie auch nicht mehr gesehen als ich.“

„Sie haben also den Mann nicht erkannt.“

„Nein,“ erwiderte Foster.

„Warum sind Sie nachgefolgt?“

„Weil ich sah, wie sie von dem Haus abfuhr, in dem Ihre Schwester Aufenthalt genommen hatte.“

„Haben Sie eine Idee, wer ihr Begleiter sein könnte?“

„Ich habe einen Verdacht.“

„Wollen Sie ihn mir mitteilen? Ich bin sehr in Angst, denn Clarissa war immer meine Lieblingschwester.“

„Ich glaube ihr Begleiter war Philipp Koff, der ungetreue Chemann.“

„Ah! aber sie kann ihm nicht vergeben haben, daß er sie so schändlich verlassen hat.“

„Das hat sie doch getan, meiner Meinung nach.“

„Und ihm wieder ihr Vertrauen geschenkt?“

„Ja neun Frauen von zehn würden daselbe tun, wenn sie wirklich den Mann liebten.“

„Warum glauben Sie, daß er Clarissa hierher gebracht hat?“

„Ich kann mir nur eine Absicht denken.“

„Nun welche?“

„Sich ihrer noch wirksamer zu entledigen als wenn er davonlaufen würde.“

Howard ergriff aufgeregter den Arm des Detektivs.

„Glauben Sie, daß irgend ein Mann niederträchtig genug sein könnte, um ein Verbrechen gegen ein so schönes, unschuldiges Mädchen, wie meine Schwester Clarissa, zu beabsichtigen?“

„Ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, daß dies die Absicht von Philipp Koff ist.“

„Gerechter Himmel! Daß es solche Ungehener in menschlicher Gestalt gibt!“

„Junger Mann, wenn Sie meine Erfahrungen in dieser und in anderen Städten hätten, so würden Sie wissen, daß die Menschheit sowohl die niedrigsten als die höchsten Eigenschaften besitzt. Aber ich habe keine Zeit, mich damit jetzt länger zu beschäftigen. Es ist keine Zeit zu verlieren, wenn das Leben und die Ehre Ihrer schönen Schwester gerettet werden sollen.“

„Was beabsichtigen Sie?“

„Ich werde in das Haus eindringen, sie aufsuchen, und sie aus der Gefahr, die sie bedroht, erretten.“

„Kann ich Ihnen helfen?“

„Nein, das kann ich allein, übrigens würde sie Ihnen, mehr als mir, mißtrauen.“

„Gut, tun Sie Ihr Bestes, und möge Gott Ihnen helfen!“

Der junge Mann trat zurück und verbarg sich hinter verschiedenen Fächern, welche zwischen den beiden Häusern standen.

Foster wußte wohl, daß sein Unternehmen gefährlich war. Er wußte, daß das Haus von verdächtigen, gewissenlosen Leuten bewohnt wurde, die vor keinem verzweifelten Mittel zurückschrecken würden, um sich zu verteidigen oder der Verhaftung zu entgehen. Er arbeitete auch nicht um eine Belohnung von 5000 Dollar oder um seinen schon bedeutenden Ruf als geschickter Detektive zu erhöhen. Er hatte einen stärkeren Zweck als diesen, indem er allein und furchtlos in das Gebäude eindrang, welches, wie er wußte, von Gefahren erfüllt war. Er fühlte, daß Clarissa Howard in seinem Herzen ein stärkeres Gefühl als Freundschaft und Gerechtigkeitsliebe hervorgerufen hatte.

Der Detektive versuchte, die Haustür zu öffnen, ehe er anklopfte; wie er erwartet, war sie verschlossen. Deshalb klopfte er so lange und so laut an die Türe, daß die Bewohner es jedenfalls gehört haben mußten.

Mehre Minuten lang kam keine Antwort. Foster wollte schon das Klopfen wiederholen,

als er schwere Fußtritte im Innern hörte. Im nächsten Augenblicke wurde die Tür geöffnet und eine rauhe Stimme fragte:

„Wer ist da?“

„Ich möchte die junge Dame sprechen, welche soeben hierhergekommen ist,“ erwiderte Foster, ohne zu zögern.

„Welche junge Dame?“

„Machen Sie keine Ausflüchte!“ rief Foster entschieden, „der, der sie hierhergebracht hat, hat mich hierhergesendet.“

Wie Foster erwartet, hatte seine List gewünschten Erfolg.

„Was wollen Sie von dem Mädchen?“ fragte der andere.

„Ich habe ihr etwas auszurichten.“

„Wie heißen Sie?“

„Gladgett.“

„Ich habe nie zuvor von Ihnen gehört. Ich glaube, das ist nur Schwindel.“

„Gut, wenn Sie das glauben, so gehe ich und sage es dem Herrn.“

„Das ist nicht nötig, aber er hat mir aufgetragen, auf der Hut zu sein.“

„Natürlich, das ist ganz recht. Aber ich muß sie doch sprechen, wenn auch nur auf eine Minute.“

„Dann kommen Sie.“

Der Detektiv gehorchte und wurde zu einer Tür am Ende eines langen Korridors geführt.

„Sie ist da drinnen. Sie können anknöpfen. Wenn sie Sie sprechen will, wird sie Sie einlassen.“

Foster klopfte an, und nach wenigen Augenblicken fragte Clarissas leise Stimme:

„Wer ist da?“

„Ich habe einen Auftrag in Bezug auf Ihren Mann,“ erwiderte der Detektiv.

Sogleich wurde die Tür geöffnet. Foster trat ein und stand vor Clarissa. Einen Augenblick starrte sie ihn mit entsetzten Augen an, dann trat sie zurück und stieß einen lauten Hilferuf aus.

XIX.

Ein gewonnener Vorteil.

Auf Fosters letzte Frage, mit welcher das 17. Kapitel schloß, antwortete Gresham:

„Ich werde Ihnen weder über Jerome Munro, noch über sonst jemand irgend etwas sagen. Ich lade Sie ein, sogleich das Zimmer zu verlassen.“

Diese Antwort überzeugte Foster, daß Gresham über Jerome Munro etwas wisse, und also auch über die Beziehungen des letzteren zu Brandon. Foster sah, daß er für jetzt nichts weiter erreichen konnte und ging ohne Zeitverlust.

Wir wollen an dem Punkte fortfahren, welcher das vorhergehende Kapitel abschloß.

Der Mann, welcher Foster zu Clarissas Zimmer geführt hatte, kam herbei und ergriff den Detektiv an der Schulter.

„Was soll das heißen? Das Mädchen kennt und fürchtet Sie,“ rief er.

Foster zog den Mann rasch ins Zimmer hinein und sagte zu ihm in ruhigem Tone:

„Kommen Sie herein, ich werde Ihnen das erklären.“

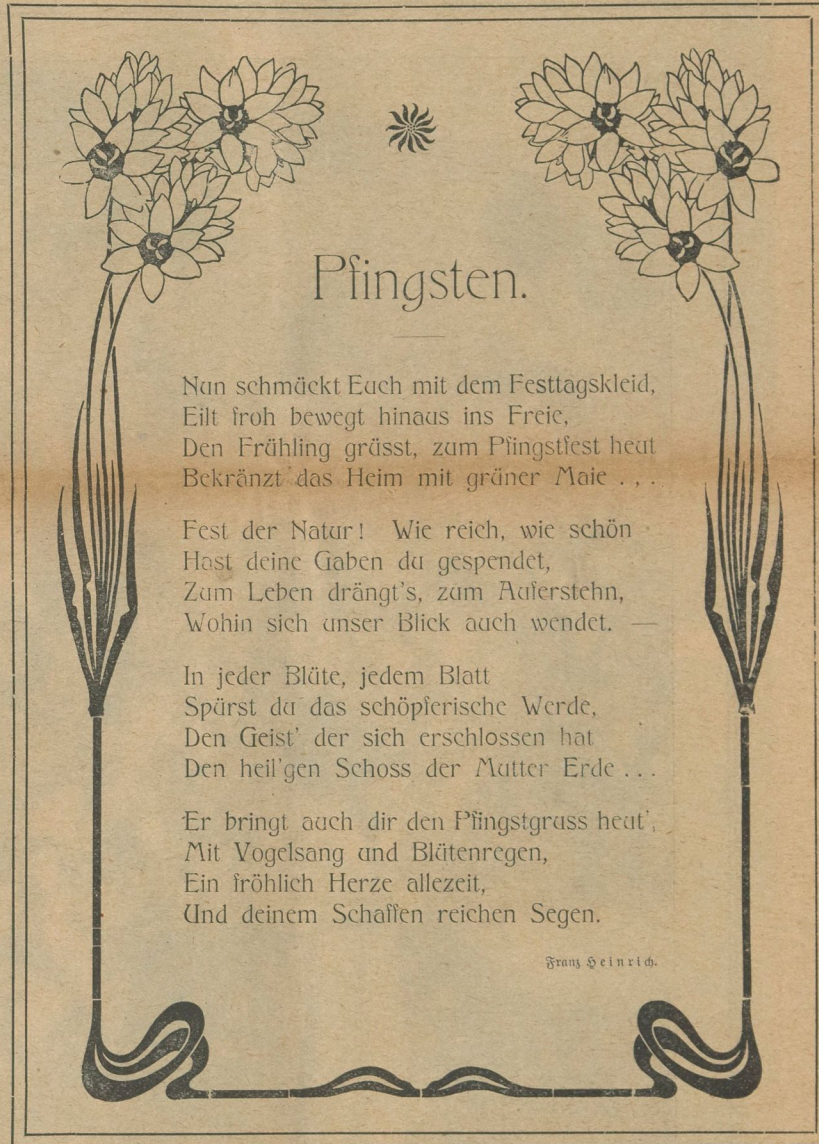
Der Mann gehorchte halb unwillkürlich. Sobald er über die Schwelle gegangen war, schloß der Detektiv die Türe und zeigte dann sein Schild.

„Es ist am besten, wenn Sie sich ruhig verhalten, denn Sie werden finden, daß Bescheidenheit der beste Teil der Tapsenheit ist, wenn Sie mit mir zu tun haben,“ sagte er, während seine hellen, grauen Augen ihn durchdringend betrachteten.

„Sie haben kein Recht, auf solche Weise in ein fremdes Haus einzudringen, und ich werde sie dafür belangen,“ knurrte der Mann; zur Bekräftigung fügte er einige Flüche hinzu. Dabei steckte er die Hand unter seinen Rock, und Foster erblickte einen kleinen Dotschläger. Aber ehe der Mann die Waffe herausziehen konnte, hatte der Detektiv seinen Revolver auf den Kopf des Mannes gerichtet.

„Bleiben Sie stehen, wo Sie sind, bis ich Ihnen erlaube, zu gehen. Ich werde nicht mit Ihnen spielen. Wenn Sie versuchen, wegzulaufen, so werde ich ohne Warnung auf Sie schießen, und man hält mich für einen guten Schützen. Jetzt werde ich mit der jungen Dame sprechen.“

Bleich vor Furcht hatte sich Clarissa in die Ecke des Zimmers zurückgezogen. Foster näherte



Pfingsten.

Nun schmückt Euch mit dem Festtagskleid,
Eilt froh bewegt hinaus ins Freie,
Den Frühling grüsst, zum Pfingstfest heut
Bekränzt das Heim mit grüner Maie . . .

Fest der Natur! Wie reich, wie schön
Hast deine Gaben da gespendet,
Zum Leben drängt's, zum Auferstehn,
Wohin sich unser Blick auch wendet. —

In jeder Blüte, jedem Blatt
Spürst du das schöpferische Werde,
Den Geist' der sich erschlossen hat
Den heil'gen Schoss der Mutter Erde . . .

Er bringt auch dir den Pfingstgras heut,
Mit Vogelsang and Blütenregen,
Ein fröhlich Herze allezeit,
Und deinem Schaffen reichen Segen.

Franz Heinrich.

Kein Wort wurde gesprochen, aber der Burfsche streckte die Hand aus und der Dotschläger fiel zu Boden. Er hatte augenscheinlich nicht gewußt, daß der Mann, mit dem er zu tun hatte, nicht mit der Waffe eines Polizisten zu überwinden war, die er gewandter zu führen wußte, als irgend ein Beamter der Stadt.

Mehr als einmal war er der Verhaftung entgangen durch einen raschen Schlag und augenblickliche Flucht. Deshalb hatte ihn das unerwartete Benehmen Fosters vollkommen eingeschüchtert.

Foster steckte ruhig den Dotschläger ein und sagte:

sich ihr, ohne seinen Gefangenen aus dem Auge zu lassen.

„Ich sehe, Sie haben meinen Rat nicht befolgt, Fräulein Clarissa,“ sagte der Detektiv in freundlichem Ton.

„Nein,“ erwiderte sie scharf.

„Es wäre besser, wenn Sie ihn befolgt hätten.“

„Das glaube ich nicht.“

„Wer hat Sie hierhergebracht?“

„Ein Freund.“

„Ihr treuloher Mann?“

Clarissas bleiche Wangen röteten sich.

„Das werde ich Ihnen nicht sagen, mein Herr,“ erwiderte sie.

„Sie haben Ihr Leben nochmals diesem Schurken anvertraut, nachdem er Sie so treulos verlassen hatte.“

„Es war nicht seine Schuld, daß er nicht zu mir zurückgekehrt war, die Umstände haben ihn daran verhindert.“

„Also das ist die hübsche Geschichte, die er Ihnen erzählt hat.“

„Was hat ihn so lange von Ihnen fern gehalten?“

„Er ist in Schwierigkeiten geraten.“

„Hat er ein Verbrechen begangen?“

„Nein, nein, aber vor mehreren Jahren hat er einer jungen Dame dieser Stadt die Ehe versprochen, und da er sie nicht liebte, ist er davon gegangen und hat nicht geheiratet.“

durchs Fenster geschossen wurde im Hause der Frau Chaje.“

Clarissa stieß einen Schreckensruf aus.

„Was wollen Sie damit sagen?“ rief sie.

„Ich werde deutlicher reden. Die junge Dame, welcher Sie nach dem Leben trachteten.“

(Fortsetzung folgt.)



Etwas von der Baumwolle: Das Pflücken der Kapseln.

„Ich glaube, daß er mir die Wahrheit gesagt hat. Ich habe einen Fehler begangen, daß ich ihm so schnell mißtraute.“

„Warum hat er Ihnen nicht geschrieben?“

„Das weiß ich nicht.“

„Haben Sie ihn das gefragt?“

„Nein.“

„Aber doch vertrauten Sie ihm blindlings zum zweiten Mal?“

„Ja, er ist gut und treu, und ich liebe ihn.“

Der Vater dieser Dame bedroht Philipp mit Schadenersatzklage.“

„Warum hat Noß einer Dame die Ehe versprochen, die er nicht liebte?“

„Finanzielle Schwierigkeiten nötigen ihn dazu.“

„Wer ist die Dame?“

„Ich kenne ihren Namen nicht. Sie ist die Tochter eines Aldermannes dieser Stadt.“

„Ah, dieselbe, auf welche gestern Abend

Zu unseren Bildern.

Spanierinnen.

Die spanische Frau unterscheidet sich durch ihr südliches Temperament, durch ihren dunklen Laim und durch das tiefschwarze Haar von ihren nördlichen Geschlechtsgenossinnen in Europa. Wer als Fremder und der Landessprache Unkundiger zwischen eine größere Zahl spanischer Damen der besten Stände zu geraten das Glück hat, wird sich an den grazilen Bewegungen und an dem Gezwitscher der lebhaften Unterhaltung er-

reuen können, aus der ihm das unaufhörlich jart geistliche: „Si, si“ (ja, ja!) ange- nehmt in der Er- innerung bleiben wird. Da sich die höheren Stände der Spanierinnen weniger durch eine bessere Bil- dung als durch die größere Wohl- habenheit unter- scheiden, die in dem getragenen Kostüm der Damen ihren Ausdruck findet, so kann man die gleiche Unterbal- tung auch bei den Arbeiterinnen hören. Die auf unserem Bilde dargestellten Mädchen sind aus Granada, jener Stadt, die

von der Alhambra, der alte Maurenburg, gekrönt wird und die von 400 000 Einwohnern aus der Zeit ihres Glanzes auf 80 000 in der Gegenwart zurückgegangen ist. Ein Bild des Verfalls, wie es das ehemalige spanische Welt- reich und seine jetzige Bedeu- tungslosigkeit kennzeichnet. Aber die Schönheit der Spanierinnen ist geblieben, unsere Arbeiterinnen aus Granada mit Blumenkörben in der Hand zeigen sich in gefälligem Nationalkostüm. Im Gegensatz zu ihnen zeigt uns die spanische Tänzerin und Sängerin den Typus geistvoller Schönheit, der bei den Spanierinnen nicht allzu häufig vertreten ist. Die graziöse Dame unseres Bildes heißt Tortajada, sie singt und tanzt zur Laute in den besten Variété- Theatern aller Länder. So hat man bereits Gelegenheit gehabt, sich in Wien, Berlin, Paris u. v. ihrer Kunst zu erfreuen, eine von den wenigen Spanierinnen, die sich durch geistige und kör- perliche Vorzüge auszeichnen und die deswegen auch sofort ihr Vater- land verlassen, weil sie im Aus- land weit mehr Anerkennung finden, als in dem altersschwachen Spanien.



Spanische Arbeiterinnen.



Schöne Sängerin und Tänzerin.

Etwas von der Baumwolle.

Cotton is king — die Baumwolle ist der König. Des Handels natürlich. So lautet seit Alters her der stolze Wahlspruch der englischen Baumwoll-Fabrikanten, dieser Grand-entrepreneurs von Manchester und Liverpool. Und wenn man nur mit einem flüchtigen Blick eine statistische Tabelle des Welt Handels trifft, sieht man, daß der Wert dieser Dinge berechnigt ist. Werden doch auf der Erde jährlich über 300 Millionen kg Baumwolle erzeugt. Von dieser Summe nehmen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika den Löwen-Anteil für sich in Anspruch. Von den drei Milliarden produzieren sie allein zwei. Sie ist beides, die Baumwollpflanze. Mit einem ganz geringfügigen Boden nimmt sie vorlieb und verlangt nur als Ersatzgabe bis zur Fruchtzeit ein wenig Regen oder künstliche Bewässerung. Jedoch den aufzubringenden Kapfen ist der Regen schädlich, da er die Früchte verdirbt. Die Baumwollpflanze gedeiht schnell. Schon 12 oder 14 Tage nach der Saat erkeimen die kleinen Pflänzchen, die aber immer wiederholt getötet werden, damit sie stets neue Schößlinge treiben, da diese die besten Früchte ansetzen. Nach 8 bis 9 Monaten kommen dann die Blüten, aus denen sich dann die Frucht kapseln entwickeln, in denen die Wollfasern enthalten sind. Nach der Ernte werden die Stämme kurz über dem Boden abgeschnitten, behufs Erzeugung neuer Triebe, die jedoch einen merklich geringeren Ertrag liefern als im ersten Jahre. Man kann daher eine und dieselbe Pflanze höchstens 2 bis 3 Jahre benutzen, so daß fortwährend neue Pflanzungen angelegt werden müssen. Da außerdem der Boden durch mehrlährige Pflanzungen bald wertlos wird, muß man immer wieder zu neuen Strichen übergehen, weshalb die ganze Baumwollkultur einen nomadenhaften Charakter hat. Das Einlammen der Kapseln geschieht durch Arbeiter, in Amerika zu meist Neger. Maschinen können zur Ernte nicht verwendet werden, da die unreifen Früchte nicht mitgeschüttelt werden dürfen. Die rohe Baumwolle wird dann einige Tage hindurch zum Trocknen der Sonne ausgelegt und dann mit besonderen Maschinen vom Samenforten befreit. Verpackt wird die handelsfertige Ware dann in Ballen, in denen sie durch Zusammenpressen stark verdichtet wird. Von den großen Stapelbläsen führen die Bahnen die Ballen nach New-York und New-Orleans, von denen sie die Reihe nach Europa antreten. Und hier verdienen dann die Fabrikanten schwere Millionen mit dieser unscheinbaren Pflanzensaser.

Die Rache ist mein . . .

Stizze von Wilhelm G. Lobe.

(Nachdruck verboten.)

„Maledetto — das sagst du zweimal Beppo, ich ichs glauben soll!“ knirschte der bucklige Oneriawirt in leidenschaftlicher Wut. „Daß deine feinsche, schöne Marietta dich betrügt, daß der fremde Maler weit mehr Reize an deinem jungen Weib gefunden, als du aus deinem Bild, der „Madonna von Annunziata“, heransfindest, daß — — aber, was soll ich dir den Schädel heiß und das Herz kalt machen, Nachbar! Per bacco! 's war wahrhaftig schäd am deinen Syrakusaner!“

Beppo trank Giovanni zu. Aus dem röhrenförmigen Glaschetto floß der rubinrote Ammarena, das weithin berühmte flüssige Feuer von Syrakus, das wie glühende Lava die Adern durchströmt.

Heiß war auch der Wind, der am Südrand des Vesuvius die Blüten der Feigen und Myrten liebte, im Laub der Oliven und Drangen spielte und die majestätischen Terrassen überflog, auf denen der Weinstock die verschwenderische Fruchtbarkeit des gottgelegneten Stückes Erde bis zum tiefblauen neapolitanischen Golf verkündigte.

Giovanni sah noch lange allein in der Loggia seines Besitztums. Der Teufel selber schien dem Krüppel das Gift der Eifersucht eingeträufelt zu haben. Vor seinen Augen brannte und flammte es.

Was also doch eine Torheit, das schönste Mädchen der Campagna zur gasfreudlichsten Wirtin in Torre Annunziata, zum Weibe gemacht zu haben? War der blonde Maler, dem er Haus und Herz in Einfall öffnete, wirklich ein Frevler seiner Hausehre?

O — dann! Anch' io sono pittore (Auch ich bin Maler.) Mit Eurem Herzblut will ich mein Gemälde schaffen! „Und“ — — Giovanni's Augen sprühten, und die Faust umfraktete jornig den Weinbecher — „beim Vesuv — Herr Maler — Schwör ich Euch — Vendetta!“

Von den Fischerbarken im Golf drunten leuchteten die Kienackeln in die schwüle Nacht hinaus. Jenseits der magisch ersimmernden Wasserfläche grüßten die Lichter und Silhouetten von Sorrent. Verträumte Mandolinlänge hier und dort. Cirrende Liebeslieder dort und da!

Einem übermächtigen Riesengotte gleich ragte hinter der Osteria Giovanni's der Krater des Vulkans in den indigoblauen Nachthimmel . . .

„Er ist nach Neapel zum Markt gefahren und kommt vor morgen nicht zurück!“

Marietta hätte es dem Geliebten fast geschworen.

„So, mein nordischer Bär — und nun ist Marietta ganz dein . . .!“

„D, du angebetetes Weib! Weißt du, daß du noch tausendmal schöner und blühender bist, als deine Rivalinnen in Florenz, die ich auf der Cascine bewunderte und denen damals das ganze Cinquecento seine begeistertsten Hymnen der Kunst verdankte!“

In ihrer verführerischen Süllenlosigkeit hatte die Romanin ihre weichen Arme um den Nacken des Künstlers geschlungen.

Der junge Maler stand ganz im Banne dieser liebengewährenden feurigen großen dunklen Augen mit den langen schwarzen Wimpern und den hübsgezeichneten Brauen.

Mit leidenschaftlicher Hand löste er das leicht gelockte üppige schwarzflutende Haar, das bis zu den Knien floß. Trunkenen Sinnes, entzückten Blickes bewunderte er der jugendlichen Brüste alabasterweißes Rund, das leichtgebräunte edel profilierte Antlitz . . .

In sümmischer Liebesbrunst umfiß er die zur dämonischen Zauberin gewordene Madonna seines Gemäldes, bedeckte Hals und Schultern mit brennenden Küssen, während über dem Golf die Abendsonne wie eine gigantische Feuerkugel glühte . . .

Giovanni hatte Gewißheit, furchtbare Gewißheit! Er wußte alles. Seine Augen hatten gesehen, was das von Zweifel gequälte und gemarterte Herz noch nicht glauben wollte. Der Nachbar war also kein Lügner. Der Maler ein Schurke.

Er hatte ihm Blutrache geschworen: bei der Fackel des Vesuvius! Tatbereit stand er in der Dämmerung am schmalen Kirchsteig. Im Schutze des Muttergottesbildes, Hier mußte der Maler vorbei, wenn er vom Ort seiner landschaftlichen Studien herab zur Buhlerin ging.

Da — knirschten Dritte auf dem zerklüfteten Steinfußten der Kirchhofstreppe. Sein Schritt? Ohne Zweifel! Er mußte es sein!

„Cane tedesco! Fahre zur Hölle!“ Giovanni schwang in blinder Wut den scharfgeschliffenen Dolch, als auch schon eine

kräftige Faust eifern sein Handgelenk umklammerte.

„Giovanni!“

„Padre!“

Der Bucklige hätte im wilden Zorn seinen Beichtvater niedergestoßen, der drohenden Blickes vor ihm stand.

„Frommer Vater!“ stammelte der Krüppe warf sich dem Geistlichen zu Füßen und küßte den Saum des Priesterrockes: „Heiliger Vater! Können Ihr mir verzeihen?“

„Ihr habt auf Mord gesonnen?“

„Vendetta, frommer Padre! Rache an dem Buhlen meines Weibes!“

„Und habt so rasch vergessen, was die Kirche lehrt!? Die Rache ist mein — ich will vergelten, spricht der Herr!“

Da geht ein Donnerbrausen durch die Luft . . .

„Der Vesuv kommt! Der Vesuv brennt!“

Ein einziger schmerzdurchbeibter Jammer schrei durchgellt die blühenden Gefilde am Golf von Neapel.

Wildschäumend brandet das empörte Meer. Mächtig rollt der Donner durch die Erde. Rundum läuten die Kirchenglocken, liegt die obdachlose Menge zu Gott und allen Heiligen betend und flehend auf den Knien.

Undurchdringlich ist die Nacht! Nur durch der Nische ersinkende Wolken hindurch lodert und flackert das unaufhörliche Feuer des Vulkans, mordend und verwüsten die prasselnden Flammen der weißglühenden Lava.

Am Muttergottesbild des Kirchsteigs hat sie Zwei überrascht. Den Einen, als er zu Maria beten wollte, und den Andern, der mit starrer Hand einen Dolch fest umklammerte.

„Bei dem Vesuv — hab' ich's ihm geschworen — aber die Rache ist mein — spricht der Herr . . .“

Es war sein Abschiedsgruß von der Welt, während ein neuer gewaltiger Lavastrom die Osteria und das schönste Weib der Campagna unter Aschenregen und Flammenmassen begrub.

Musikanten und Tänzer im Tierreich.

Von Dr. Julius Pasling.

Daß unsere Singvögel in Wald und Feld ein wundervolles Vokalkonzert ausführen, weiß jedes Kind, werden sie doch deshalb die gefeierten Sänger genannt. Weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß es unter den Tieren auch Musikanten und Tänzer gibt.

An schönen Sommertagen ertönt aus jeder sonnigen Wiese unaufhörlich das Gezirpe der Grillen und Heuschrecken, die als Hauptmusiker unter den Tieren anzusehen sind. Die Heuschrecken tragen an der Innenseite der Oberschenkel der Hinterbeine eine Leiste, die eine Reihe von ungefähr neunzig äußerst zierlichen Zähnen aufweist, die wie feine Lanzenspitzen aus der Haut hervorragen. Mit dieser sogenannten Schril-Leiste streichen die Heuschrecken an den Längsadern der Flügeldecken hin, durch die rasche Reibung werden die dünnen Flügel in schwirrende Bewegung gesetzt und erzeugen den schrillenden Ton, genau in derselben Weise, wie etwa eine durch Streichen in Schwingung gesetzte Violinfalte. Die Heuschrecken sind also in dem Feldkonzerte die Violinspieler. Die Feldgrille trägt auf der unteren Seite der Flügeldecken eine Ader, die mit mehr als hundert feinen, erhabenen Querleisten oder Zähnen besetzt ist. Diese ge-

zähnte Aber wird mit großer Schnelligkeit über eine vorspringende glatte Aber auf der Oberseite des entgegengesetzten Flügels gerieben und erzeugt auf diese Weise den schrillenden Ton; dabei werden zur Verstärkung des Tones beide Flügel etwas in die Höhe gehoben. Mit breit gestellten Beinen und gehobenen Flügeln steht die Feldgrille vor dem Eingange ihrer kleinen Erdwohnung und fiedelt die lustigsten Weisen, um die Weibchen zu rufen und anzulocken, die selbst stumm sind. Mit denselben Instrumenten wie die Feldgrille ist ihre nahe Verwandte, die Hausgrille oder das Heimchen, ausgerüstet, und das Konzert, das wir in alten Häusern an ruhigen Abenden oft an der warmen Herdwand erklingen hören, wird von dem Heimchen auf dieselbe Weise hervorgerufen. Im Süden Europas und in den Tropenländern ist in den Naturkonzerten die Zifade, die aber nicht geigt, sondern sich kleiner Trommeln bedient. Die Tiere, etwa von der Größe eines Maifäfers, haben nämlich am Aufhänge des Hinterleibes eine kleine kugelige Höhlung, über die eine zarte Haut, das Trommelfell, gespannt ist, das durch einen Muskel in Bewegung gesetzt wird und wie eine kleine Kesselpauke klingt, allerdings wegen der Winzigkeit des Instrumentes s in sehr hohem Tone, der aber nicht so lautenartig ziemlich laut und weit zu hören ist. Aber noch andere Tiere nehmen teil an dem großen Musikfeste, das im Sommer an jedem Tag, auf jeder Wiese gefeiert wird. Außer den Grillen und Heuschrecken eilen die Hummeln, Bienen, Wespen, Hornissen und Mücken herbei, um die Musikkapelle vollzählig zu machen. Die verschiedenen summenden Stimmen dieser kleinen Musikanten werden zum größten Teil durch die heftig schwingende Bewegung der Flügel hervorgebracht, die ähnlich den Zinken einer Stimmgabel tönen. Die Fliegen und Mücken haben außerdem hinter den Flügeln noch kleine Anhängsel, die sogenannten Svingfolben, kleine gestielte Knöpfchen, die durch die Bewegung der Flügel mitzuschwingen und den Ton erzeugen oder verstärken.

Aber nicht nur die Musik, auch der Tanz hat im Tierreich seine Vertreter, ja die Tanzlust scheint sogar der Mehrzahl der Tiere innewohnen. Wenn man einmal im Mikroskop einen aus einer Pflanze oder einem Teiche entnommenen Tropfen Wasser beobachtet hat, so wird man den Eindruck gehabt haben, als habe man ein Ballett im Kleinen gesehen. Es sind Kreuzsprünge, Schwingungen, Ringeltänze von seltsam geformten Wesen, die sich bald schneller, bald langsamer hin- und herbewegen oder im Kreise drehen wie Ballettstufen. Es ist ein heiteres, ausgelassenes Volk, dieses mikroskopische Geschlecht der Infusorien und Protozoen. Ja sogar manche Pflanze tanzt ihren Reigentanz, und die Mikroskopen sehen nicht immer still, sondern machen, wie der italienische Dichter Kapisardi singt, ihre Purzelbäume.

Diesem Drange nach Bewegung, dieser Lust, wenigstens dann und wann zu tanzen, begegnet man bei fast allen Tieren. Der gesunde Organismus hat das Bedürfnis, den Ueberschuß an Energie, der sich angesammelt, umzusetzen, daher das oft sonderbare Treiben, das keinen anderen Zweck hat, als sich Bewegung zu machen. Die Schwalbe, die kreischend zu oft wiederholten Malen ein und denselben Kreis beschreift, tut das nicht, um Insekten zu fangen, die sich schwerlich immer an demselben Ort befinden werden. Wir finden sogar, daß in der Tiefe des Meeres, hüpfend nach Art eines wohlbeliebten Fünftigers, jene

ungeschlachten fleischigen Massen der Dintenfische ab und zu ihre wunderlichen Tänze ausführen.

Die Ursache dieser Tänze sah Darwin ausschließlich in der Liebe. Das Weibchen der Tiere, Künstlerin und Freundin von Formlichkeiten, wähle, so meint er, anstatt des Stärksten stets den Schönsten, und in unserem Falle den besten Tänzer. Der Stärkste würde es zur Sklavin machen, des Schönsten dagegen würde es leicht Herr werden. Andere wieder geben dies zwar für einige Tierarten zu, betonen aber, daß es gerade bei schönen Tieren Ausnahmen gibt, wo das Weibchen sich immer dem stärksten Männchen oder demjenigen, das zuerst gekommen ist, hingibt, wie dies bei einigen Schmetterlingen der Fall ist. Aber die Munterkeit, der Gesang, die Tänze der Tiere haben zweifellos ihren Grund in der Gesundheit, welche auch unsere Knaben lärmend läßt, wenn sie sich ihrem Naturtriebe hingeben; denn dieses Fröhlichkeitsgefühl, diese äußerste Anspannung des ganzen empfindet auch der Mensch, wenn er vollkommen gesund ist, und ganz besonders in der Jugend. Es gibt Augenblicke, in denen man ganz nährisch ist vor Freude, wo man sich nicht ruhig verhalten kann, sondern tanzen und springen, singen und lachen möchte ohne sichtbaren Grund. Bei den größeren Säugetieren äußert sich dieses Gefühl in großem Lärm, Vellen, gewaltigem Schreien, grotesken Bewegungen, verstellten Angriffen auf Feinde, die nicht da sind. Je jünger und gewandter die Tiere sind, desto wunderlicher ist oft ihr Gebahren, so bei dem Kaugeschlechte. Viele Kagen, z. B. der Puma oder Silberlöwe, stellen eine vollständige Jagd auf irgend eine Beute dar: die plötzliche Erregung durch die erspähte Beute, das Heranschleichen, das Niederbücken mit funkelndem Blick und wedelndem Schweif, endlich der Sprung zum Angriff, wenn der Spielgefährte mit den Klauen gepackt wird. Andere Tiere führen Konzerte auf, wie die Hunde und die Brüllaffen. All dies Treiben stellt eine Art Komödie vor.

Merkwürdige Beobachtungen sind über die Tänze der Vögel gemacht worden, die liebliche Schöpfung der Tierwelt, deren Neigungen denen der schöneren Hälfte des Menschengeschlechts ähnlich sind. So beschreibt der Italiener Azara den lustigen typhidenartigen Tanz eines kleinen südamerikanischen Vogels, den er Ascillator, den Schaukler, nennt. Des morgens und abends macht dieses Tierchen regelträchtig einen Kreisbogen in der Luft, wie ein an einem unsichtbaren Faden aufgehängtes Pendel. Er bewegt sich hin und her, immer denselben Bogen beschreibend.

Der Bergbahu des tropischen Südamerika steht in seinen wunderlichen Tänzen nicht hinter unserem Auerhahn zurück. Diese südamerikanischen Vögel wählen zu ihrem Tanzplatz ein ebenes Terrain, von dem sie sorgfältig Steine und Zweige ablesen. Dann stellen sie sich in einem Kreise auf, ein Hahn begibt sich in die Mitte desselben und beginnt mit fächerförmig ausgebreitetem Schwanz und herabhängenden Flügeln Bewegungen, die an ein Menuett erinnern. Zum Schluß dreht er sich lange Zeit im Kreise um sich selbst und überläßt endlich, müde geworden, seinen Platz einem anderen Hahn.

Der in Patagonien lebende schwarzwangige Zbis macht es ähnlich. Abends, bevor sie sich zur Rastruhe begeben, führen diese Vögel wahre Fantastien auf. Sie schwingen

sich gruppenweise aus der Luft gegen den Erdboden, dabei sonderbare Purzelbäume schlagend, aber bevor sie den Erdboden berührt haben, steigen sie wieder empor und beginnen das Spiel von neuem.

Auch die Pfeifgans des La Plata hat ihre choreographischen Eigenschaften. Zehn bis zwanzig dieser Vögel steigen hoch empor in die Luft, daß sie nur noch als kleine Punkte erscheinen und bisweilen ganz den Blicken entschwinden. Zu solch ungeheuren Höhen verweilen sie an ein und derselben Stelle oft länger als eine Stunde, bald näher kommend bald sich wieder entfernend. Auf den scharfen Pfiff des Männchens kommen sie einander näher und schlagen sich gegenseitig so stark mit den Flügeln, daß das Geräusch deutlich wie ein Beifallklatschen vernehmlich ist, und zwar auch dann noch, wenn die Tiere dem Auge oft kaum noch sichtbar sind.

Der in den Wäldern Brasiliens einheimische Jakamer hat ebenfalls seine Tänze, bei denen Männchen und Weibchen zusammen tanzen, wobei ihr prächtig goldgrünes Gefieder im wunderbarsten Glanze funkelt.

Der amerikanische Sporenkiebitz, der etwas größer und glänzender gekleidet ist als sein europäischer Vetter, ist ganz bemerkenswert durch seinen immer zu dreien ausgeführten Tanz. Diese Vögel tanzen sowohl am Tage als auch bei Nacht bei hellem Mondenschein. Raun sind zwei von ihnen, die paarweise leben, beisammen, so dauert es nicht lange, und es kommt ein dritter von einem in der Nachbarschaft lebenden Paare herbei. Jeden andern Vogel, der sich ihnen nähern und es wagen würde, sie in ihrer Kurzweil zu stören, würden sie als einen unbedingten Eindringling betrachten und mit ihrem scharfen, am Flügelbug sitzenden Sporn ziemlich unanft abwehren; hier aber gehen sie ihrem Besucher freundlich entgegen, stellen sich hinter ihn, und nur geht es im Gänsemarsch vorwärts, wobei sie einen tiefstönigen Gesang mit eigentümlichen Tonfall anstimmen. Der erste gibt schrillende Laute von sich, während die beiden andern die Trommel nachahmen. Ist dieser Parademarsch beendet, so macht der erste Vogel halt, bleibt mit erhobener Kopfe unbeweglich stehen und fährt in seinem Gesange fort. Die beiden andern sträuben die Federn und stellen sich einander gegenüber auf. Dann machen sie drollige Verbeugungen, daß sie mit dem Schnabel den Erdboden berühren, und bleiben einige Zeit in dieser Stellung, wobei ihr Gesang ein leises Gemurmel wird. Hierauf kehrt der Besucher nach seinem Wohnplatz zurück, sucht seinen Lebensgefährten auf und erwartet einen ähnlichen Besuch von seinen guten Nachbarn, um den Tanz von neuem zu beginnen, der die vollendeten Figuren des Kontretanzes zeigt. In der Tat erinnern die wunderlichen Tänze der Vögel an die Tänze der Menschen, der wilden wie der zivilisierten.

Sogar die so häßliche, läppische und schwerfällige Kröte ergötzt sich zuweilen am Tanzen, weshalb sie den italienischen Dichter Armando del Prati zu folgenden Versen begeistert hat:

„Addio, bel giocoliere;
Addio, buon saltatore; addio festivo
Mima della palude!“
(Leb' wohl, du schöner Gaukler;
Leb' wohl, wackerer Tänzer, leb' wohl du
festlicher Mime des Sumpfes!)

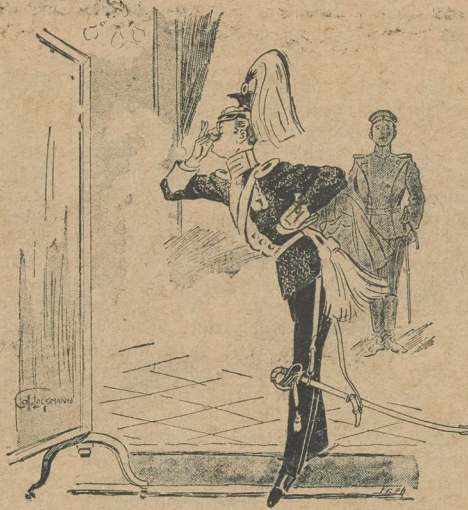


Etwas vom Köffel. Der Gebrauch des Köffels kam in Europa erst im vierzehnten Jahrhundert auf. Seine Schwester, die Gabel, erschien noch später auf dem Tische. Peter von Amiens berichtet voll innerer Empörung, daß Dr. Jeolos Frau, die Tochter eines orientalischen Kaisers, anstatt mit den Fingern zu essen, einen vergoldeten Köffel benutzte, um die Speisen zum Munde zu führen, was er als eine Folge des unheimlichen, himmelschreiendsten Luxus betrachtet. Der Köffel wanderte vom Morgenlande in Italien ein, von dort verbreitete er sich weiter. Es ist selbsterklärend, daß der Köffel zuerst aus Holz geschnitten war, später aus Eisen, nachher aus Zinn und endlich aus Silber angefertigt wurde.

Ein Vorlichtiger. Professor (von Selbstmordgedanken geplagt, am Wasser stehend): „Ich halt's nicht mehr länger aus, hier stürze ich mich hinein. — Doch ich muß noch ein Weilchen warten, ich bin augenblicklich sehr erhitzt.“

Das Flugproblem, schreibt Karl Nuttenstedt-Friedrichshagen, nähert sich immer mehr seiner völligen Lösung. Noch vor zwei Decennien glaubte man, daß der Flügelschlag das Geheimnis des Fluges beruhe, und daß der Vogel mit den Flügeln so viel Luftmasse von oben nach unten schlagen müsse, daß er durch den Vertikaldruck sein Gewicht in der Höhe erhalten könne. Eine andere Theorie sagte dagegen, daß die Vertikalarbeit des Flügelschlags keinen Flugwedel habe, sondern daß das Geheimnis des Fluges in dem Vorwärtsgleiten der Flugflächen liege, daß dieses Vorwärtsschweben der Vögel bereits oft schon ohne Flügelschlag vor sich gehe, — wie dies das Kreieren großer Vögel lehre — und daß der Flügelschlag die schon vorhandene Geschwindigkeit nur verstärken solle, also horizontal wirke, — und daß „das mechanische Prinzip des Schwebefluges“ sich im horizontal-ansgebreiteten Flügel befindet, nicht aber im vertikalgerichteten Flügel. Aus diesem Grunde vermöchten auch die Vögel auf horizontalem Flügel tausende von Kilometern zurückzulegen, ohne zu ermüden, aber die meisten Vögel würden vertikal nicht zu einem hohen Schornstein hinausklettern können, weil das Fluggeheimnis eben nicht im vertikalgehaltenen Flügel liegt, sondern im horizontalgehaltenen. Dies wird z. B. auch durch folgendes Vorkommnis bewiesen: „Auswärts wird berichtet, daß dort vor einigen Tagen auf dem Schornstein eines Schulhauses sich mehrere Starmännchen um ein Weibchen kanten, wobei eines in den dunklen Schlund des Schornsteines hinabfiel, aus dem es sich nicht wieder erheben konnte. Eine in einem Zimmer des Hauses unterrichtende Lehrerin vernahm kurz darauf ein Geräusch in der Dienwand, das dann auch in der Dienröhre und im Dienauftrat. Als die Dame behutlich die Tür zur Feuerung öffnete, flatterte zum nicht geringen Erstaunen der Schüler ein fast völlig erschöpfter Star heraus, der, ohne weiteren Schaden zu nehmen, die Kette vom Schornstein durch die Dienröhre gemacht hatte.“ Wenn sich somit nicht einmal die Meister der Flügelfunst, die Vögel, senkrecht eine größere Strecke erheben können, dann wollen es die Menschen versuchen? — Nein! Die gewonnenen Flugresultate der Menschen sind bisher ohne Flügelschläge, also nur durch Nachahmung des Schwebefluges, erreicht, und hier liegt der Weg, der zum endlichen Ziele führt.

Als die Allierten sich 1815 in Paris befanden, machten einige hohe Offiziere einen Abtcher nach London. Barclay, einer der größten und reichsten Londoner Brauer, zeigte ihnen sein Etablissement und führte



Im Voriaal.

Fährlich: „Bedauere wirklich unjemein, daß ich mich von dem grandiosen Ausblick losreißen muß!“

Wie dann in ein großes prachtvoll eingerichtetes Zimmer, wo er sie auf das Opulente bewirtete. Nach Aufhebung der Tafel geleitete er seine Gäste hinaus und bewies ihnen, daß sie in einem Kasse gespeist hatte.

Sirenenmusik. Reisende auf Borneo sprechen mit Bewunderung von der Sirenenmusik, die man dort an den Mündungen der Flüsse wahrnimmt. Man hört melodische Töne, die der Tiefe entspringen, bald voll und anhaltend, bald scharf und abgebrochen, nun klagend und leise, dann wieder gezogen und laut. Der Annahme, daß diese Wassermusik von Fischen herrühre, tritt die Stummheit der Bewohner des feuchten Elements entgegen. Die Bewohner von Borneo meinen, diese sonderbare Erscheinung rühre von der Vermischung des Meer- und Flußwassers her, oder, wie sie sich poetisch ausdrücken, von der Vermählung der Ströme mit der See. In der Tat hört man die Wassermusik während der Flut und des Hochwassers am meisten. Am deutlichsten wird sie, fernt man den Kopf in das Wasser.

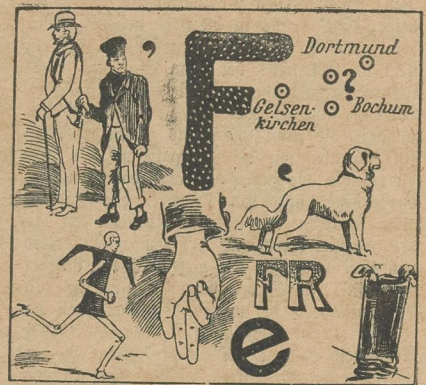
Vexierbild.



Wo ist der zweite Baum?

Rätsel-Ecke.

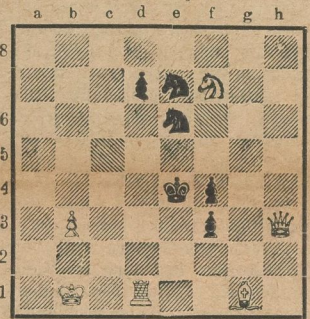
Bilder-Rätsel.



Schach-Aufgabe.

Von F. Müller in Witten.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Logograph.

Im Lande des Guadalquivir
Kreißt man mit C als Helden mich;
Mit G sei stets ich heilig dir,
Mit L jedoch bedede ich
Zur Schlafenszeit in dunkler Nacht
Manch eines schönen Sternes Pracht.

DameSpiel-Aufgabe.

Von A. St.

Stellung: Weiß: Dame auf f8; Steine auf b6, c7, f4, h2 und h4.

Schwarz: Dame auf b2 e1 und g7; Stein auf c3, d8, f6, h6, h8.

Weiß zieht und gewinnt.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrätsel: Ein willig Pferd darf man nicht anspornen. — Skat-Aufgabe:

Im Etat lagen car 10 und car 7.

A hatte: tr A, tr 10, tr D, tr 9, p 10, p K, p D, p 8, p 7, car 8.

C hatte: car B, tr K, c K, c D, c 9, c 8, c 7, car K, car D, car 9.

1. Stich: tr A, tr 8, tr K — 15;
2. Stich: tr 10, tr 7, c K — 29;
3. Stich: p K, p A, car B — 46;
4. Stich: c 7, car 8, c A.

Nun erhalten die Gegner noch den letzten Stich: p 9, car K, p 10, womit sie auf 60 Augen kommen.

Abkürzungen: tr = Treß (Eichel), p = Pitt (Grün), c = Coeur (Rot), car = Carreau (Schellen); A = As (Daus), K = König, D = Dame (Ober), B = Bube (Nessel).

— Arithmogryph: Menichkov.

